



# Evangeliums Posaune

---



Eine  
unfassbare  
*Liebe*

# Inhalt

## Eine unfassbare Liebe

- 4 Ein Weihnachtsgeschenk im Gefängnis**
- 5 Heimkehr am Weihnachtsabend**
- 6 „Amen, komm, Herr Jesus!“**
- 7 Gottes große Liebe**
- 8 Gottes unaussprechliche Gabe**  
*Was fasziniert dich an Weihnachten - ist es all der äußerliche Schmuck? Gott will dich mit dem Inhalt seines Geschenks beglücken, nicht mit der Verpackung.*
- 9 Das Wort ward Fleisch**
- 10 Die Geburt Christi**
- 11 Gott ist die Liebe**  
*Als es ihm so schlecht ging wie nie, zweifelte er an Gott und seiner Liebe. Doch Gottes Liebe fand ihn.*
- 14 Wer ist das Kind?**  
*Eine tiefgehende Betrachtung des Jesus-Kindes*
- 16 Eine herrliche Botschaft**

## 3 Impressum / Editorial

### RADIOBOTSCHAFT

## 18 Weihnachten – mit oder ohne Jesus?

### JUGENDSEITE

## 20 Was bedeutet Weihnachten wirklich?

## 21 Man muss sich dranhalten!

### KINDERSEITE

## 22 Jesus heißt uns leuchten

### SENIORENSEITE

## 24 Spannendes Warten

## 26 Jesu Mahnruf im Wechsel der Zeit

## 28 Zeit zur Zwischenbilanz

## 29 Zur Jahreswende

## 30 Nachrufe

### GEDICHT

## 25 Herr, bleib bei mir!

## 32 Festjubiläum

125. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

**Verantwortlicher Editor:**

Hans-Dietrich Nimz (CA)

**Mitarbeiterteam:**

Harry Semenjuk (CA), Ron Taron (CA),  
John Reimer (MX), Hermann Vogt (DE).

Die Redaktion behält sich vor,  
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu  
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen

können gesandt werden an:

**kontakt@evangeliumsposaune.org**

**A journal of vital Christianity, published in  
the interest of the German Church of God by:**

Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr.,  
Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

**www.evangeliumsposaune.org**

**www.christianunitypress.com**

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark  
owned by Christian Unity Press in  
the United States and foreign countries.

Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)  
is published monthly by Christian Unity Press,  
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

POSTMASTER:

Send address changes to Christian Unity Press,  
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei  
abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige  
Spenden gedeckt.

**Kontaktadresse in**

**Deutschland und Europa:**

Gemeinde Gottes Herford,  
32051 Herford, Zimmerstraße 3

Tel.: 05221 / 34 29 34

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG

BIC: GENODEM1HFV

IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

## Editorial

*Lieber Leser!*

*Die Geburt unseres Heilands Jesus Christus liegt über 2000 Jahre zurück in der Vergangenheit. Wir feiern aber jedes Jahr das Weihnachtsfest, das Fest der göttlichen Liebe, und verkündigen der Welt die wunderbare Botschaft, die einst die himmlischen Heerscharen nachts den Hirten brachten: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids!“ (Lukas 2,10-11).*

*Lange vor Jesu Geburt haben die Menschen schon sehnsuchtsvoll auf das Kommen des Erlösers gewartet. Ja, sie haben zu Gott gebetet, und es ist fast wie ein Herzensschrei: „Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab!“ (Jesaja 64,1). Es ist wie eine große Bitte: „Gott, öffne den Himmel, hilf uns, komm, uns zu erlösen und zu heilen!“*

*Gott hat diesen Schrei, diese Bitte wunderbar erhört! Damals haben die Hirten als erste das Kind in der Krippe gesucht und gefunden. So haben bis in unsere Zeit hinein Tausende, ja bestimmt Millionen andere auch die Botschaft gehört, wie der Apostel Paulus es damals bezeugte: „Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist“ (1. Korinther 2,10).*

*Was hat Gott offenbart? Die Geburt Christi, die Krippe und das Kreuz und das Heil für alle Menschen aller Zeiten. Wie geschrieben steht: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben“ (1. Korinther 2,9).*

*Mein lieber Leser, willst du Gottes Liebe in Christus empfangen und annehmen? Hast du geöffnete Augen, Ohren und ein verlangendes Herz, und hast du diese große Freude erlebt und erfahren? Jesus kam auf diese Erde, er wurde arm, auf dass wir durch ihn reich werden sollen, ja, reich am inwendigen Menschen, und Frieden, Freude und ewiges Leben empfangen.*

*Wir wünschen allen Lesern ein gesegnetes Weihnachtsfest!*

H. D. Nimz

# Ein Weihnachtsgeschenk im Gefängnis

Vor Jahren wurde ich gebeten, in einem Gefängnis in Michigan zu predigen. Ich saß neben dem Gouverneur des Staates, als die Sträflinge, etwa 700, hereinmarschierten.

Nach dem Gesang und Gebet stand ich auf, um zu predigen. Es wurde mir schwer, da ich das Weinen kaum unterdrücken konnte, als ich diese armen Menschen anschaute. Am Schluss der Predigt verließ ich das Podium und ging zu den Gefangenen. Ich gab jedem die Hand. Auf der letzten Bank saßen die zu lebenslänglicher Strafe Verurteilten. Besonders einer von ihnen schien mehr als die anderen von den Spuren der Sünde gezeichnet zu sein. Ich legte meine Hand auf seine Schulter, weinte und betete für ihn.

Nach Beendigung des Gottesdienstes sagte der Gouverneur zu mir: „Wissen Sie auch, dass Sie die Gefängnisregeln außer Acht gelassen haben, als Sie das Podium verließen?“ Ich antwortete: „Ja, aber ich empfand einen Drang, den armen Menschen nahe zu treten und für sie zu beten, denn Jesus ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“

„Darf ich Ihnen die Geschichte des Gefangenen, für den Sie am Schluss noch besonders beteten, erzählen?“, fragte der Gouverneur. Ja, ich bat ihn darum. Und so erzählte der Gouverneur:

Thomas Galson war vor etwa acht Jahren wegen Mordes in dieses Gefängnis gekommen. Er war ohne allen Zweifel einer der schlimmsten Verbrecher, die wir jemals hier hatten. Er machte uns sehr viele Schwierigkeiten.

Dann vor etwa sechs Jahren hatte ich an einem Weihnachtsabend hier im Gefängnis meinen Dienst. Früh am Weihnachtsmorgen war ich dann auf meinem Heimweg. Es war ein bitterkalter Morgen.

Während ich so in aller Eile dahinschritt, bemerkte ich einen Schatten an der Gefängnismauer. Ich blieb stehen, und da bemerkte ich ein kleines, ärmlich gekleidetes Mädchen. Sie zitterte vor Kälte. In ihrer Hand hielt sie ein kleines Päckchen fest umklammert.

Ich fragte sie wohl etwas scharf: „Was machst du denn hier?“ „Sind Sie der Gouverneur?“, fragte sie zurück. „Ja, aber wer bist denn du, und warum bist du nicht zu Hause?“ „Bitte, Herr, entschuldigen Sie, aber ich habe

kein Zuhause. Mutter starb vor zwei Wochen im Armenhaus. Und bevor sie starb, sagte sie mir, dass mein Vater hier in diesem Gefängnis sei. Und sie dachte, vielleicht würde er sich freuen, wenn er seine Tochter sehen könnte. Und heute ist ja Weihnachten, und ich möchte ihm so gern ein kleines Geschenk geben.“

„Nein“, sagte ich kurz, „das ist gegen die Regeln. Und damit ging ich weiter. Doch da fasste sie meinen Mantel, und ich vernahm wieder die bittende Stimme: „O, bitte, gehen Sie doch nicht weg!“ Große Tränen waren in ihren Augen, und sie zitterte nicht nur vor Kälte, sondern auch vor Erregung.

„Mein Herr“, sagte sie dann, „angenommen die Mutter Ihrer kleinen Tochter wäre im Armenhaus gestorben und ihr Vater wäre im Gefängnis, denken Sie nicht, dass sie dann gerne ihren Vater sehen möchte? Und wenn es dann noch Weihnachten wär, und wenn Ihr Mädchen Ihnen ein Geschenk bringen möchte?“

Ich war nun tief ergriffen und konnte meine Tränen nicht zurückhalten und antwortete: „Ja, mein Mädchen, du sollst deinen Vater sehen.“ Ich fasste ihre Hand und ging mit ihr zurück zum Gefängnis. Ich ließ ihren Vater ins Büro bringen.

Als der Gefangene seine Tochter sah, verfinsterte sich sein Gesicht und er sagte in einem scharfen Ton: „Nellie, was willst du hier? Geh zurück zu deiner Mutter!“ – „O, bitte, Vater, Mutter ist tot. Sie ist vor zwei Wochen gestorben. Sie sagte noch, ich solle auf das Brüderchen aufpassen. Sie sagte mir auch, dass sie nie aufgehört hat, dich zu lieben. Aber Brüderchen ist jetzt auch gestorben, und ich bin nun ganz allein. Und weil heute Weihnachten ist, dachte ich, da du das Brüderchen lieb hattest, so würdest du vielleicht gerne ein Weihnachtsgeschenk von ihm haben.“

Nun öffnete sie das kleine Päckchen und nahm eine Haarlocke heraus und legte sie in des Vaters Hand. Nun fing dieser Sträfling an zu weinen und drückte unter Schluchzen sein Kind an die Brust.

Ich konnte den Anblick nicht länger ertragen und ging hinaus. Als ich nach einiger Zeit wieder zurückkam, saß das Mädchen auf dem Schoß ihres Vaters. Dann sagte der Mann zu mir: „Herr Gouverneur, ich habe kein Geld.“ Dann zog er seine Jacke aus und sagte: ▶

„Lassen Sie das Kind nicht wieder in die Kälte hinausgehen. Erlauben Sie mir, dass ich dem Kind meine Jacke gebe. Ich will von früh bis spät arbeiten, um dafür zu bezahlen.“ Dabei flossen die Tränen in Strömen über die Wangen dieses bisher so verhärteten Mannes. „Nein, Galson“, sagte ich nun, „behalte deine Jacke. Dein kleines Mädchen soll keine Not leiden. Ich werde sie mit nach Hause nehmen.“ Der Mann erwiderte: „Gott segne Sie dafür.“

Das Wunderbarste ist: Jener Besuch und jenes Geschenk am Weihnachtsmorgen wurde auch der Wendepunkt im Leben dieses verhärteten Verbrechers. Er tat aufrichtige Buße und fand Vergebung und Frieden im Blut des Lammes. Seit jener Zeit hat er uns keine Schwierigkeiten mehr gemacht. –

Einige Jahre später besuchte ich dieses Gefängnis und predigte zu den Gefangenen. Aber ich sah Thomas Galson nicht mehr. Als ich mich nach ihm erkundigte, führte man mich in einen ruhigen Stadtteil zu einem kleinen, neugebauten Haus. Als wir anklopfen, öffnete ein junges Mädchen die Tür. Es war Nellie Galson. Ihr Vater war begnadigt worden und aus dem Gefängnis entlassen. Er führte ein vorbildliches Leben, war fleißig und sparsam. Er konnte Gott nicht genug loben und preisen für seine Gnade und Treue und seine wunderbare Führung: für das Weihnachtsgeschenk an jenem Weihnachtsmorgen im Gefängnis.

Ja, Christus ist in die Welt gekommen, um Sünder von ihren Sünden zu erretten. Gott sei ewig Dank für seine unaussprechliche Gabe! ■

---

## Heimkehr am Weihnachtsabend

Es ist ein kalter Weihnachtsabend. Der Vater kehrt eben aus der Scheune in das Haus zurück. Er schüttelt den Schnee von seinen Stiefeln und setzt sich beim Ofen nieder: „Denkst du daran?“, flüstert die Mutter, „es ist heute Erinnerungstag!“ Der Vater zieht die Augenbrauen zusammen, denn er hat es nie erlaubt, dass diese Sache angesprochen wurde. – In einer Nacht wie der heutigen hat seine Tochter das väterliche Haus verlassen, um nicht wiederzukommen. –

An diesem Weihnachtsabend hat man die Kirche der Stadt prächtig geschmückt. Vom Glanz der Lichter angezogen kommt ein armes Mädchen, bekleidet in einem leichten Kleid, vor Kälte zitternd, hereingeschlichen. Sie steht neben der Tür, während der Prediger von dem spricht, der um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen wurde. Das arme Mädchen schaut in ihr eigenes Herz. Sie braucht jemand, der ihre Sünde kennt und vergibt. Nach Beendigung des Gottesdienstes nähert sie sich dem Prediger und sagt im Vorbeigehen die Worte: „Er ist um meiner Missetat willen verwundet. Das war für mich gesprochen.“

Sie geht hinaus in die kalte Winternacht. Ein Hustenanfall ergreift sie. Dann wandert sie schwankend und halb verhungert vorbei an den Häusern weiter. Sie kommt in die Vorstadt, schlägt einen Seitenweg ein und bemerkt nach einiger Zeit ein Licht. Dieses Licht

hat jeden Abend hinter der Fensterscheibe gebrannt, seit sie das väterliche Haus verließ. Sie steht still und öffnet die Gartentür. Sie steigt die Stufen zum Haus hinauf und legt die Hand auf die Türklinke. Wäre die Haustür verschlossen gewesen, hätte man die arme Tochter vielleicht am nächsten Morgen hier tot vor der Schwelle gefunden. Aber seit sie fortgegangen ist, hat man die Tür niemals verschlossen. Und so kann sie leise eintreten. Der alte Hund knurrt zuerst. Dann aber erkennt er die Tochter des Hauses. Sie nähert sich dem verglimmenden Feuer und setzt sich erschöpft und zerbrochen an den Herd.

Als die Mutter am nächsten Morgen herunterkommt, bemerkt sie einen Haufen Lumpen bei den verlöschten Kohlen. Die Lumpen bewegen sich, und die Mutter erkennt ihre eigene Tochter! Nichts von Strenge, von Härte, von Entrüstung verspürt die Tochter bei der Begegnung mit den Eltern. Voller Freude und Liebe schließen sie das Mädchen in die Arme. „Mutter“, flüstert sie, „er ist um meiner Missetat willen verwundet worden.“ – „Ja, meine Tochter, wenn schon deine Mutter eine so unbeschreibliche Freude hat, dich wiederzusehen, wie viel mehr freut sich Gott, dich wiedergefunden zu haben.“ Die arme, sterbende Tochter wiederholt: „Um meiner Missetat willen verwundet.“ Das sind ihre letzten Worte. Nach wenigen Augenblicken verklärt der Friede Gottes und das Siegel seiner Vergebung ihr Angesicht. ■

# Ein Adventsgebet: „Amen, komm, Herr Jesus!“

(Offenbarung 22,20)

Im Advent, den vier Wochen vor Weihnachten, werden wir oft an die Prophezeiungen auf das Kommen des Messias erinnert. An die Galater schreibt der Apostel Paulus: „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau...“ (Galater 4,4). Jesus Christus - der Heiland der Erlöser - „er wird sein Volk retten von ihren Sünden“ (Matthäus 1,21). Wenn Jesus, der Friedefürst, Immanuel, „Gott mit uns“, in ein Herz einzieht, dann verändert er es; er verändert unser Wesen.

## **Komm, Herr Jesus, in mein Herz und Leben!**

Jeder Mensch hat ein tiefes Sehnen nach Gott. Er wurde geschaffen, um Gemeinschaft mit Gott zu haben. Als die Sünde in die Welt kam, ging diese Verbindung zwischen Gott und Mensch in die Brüche. Jesus kam, um diesen verlorenen Zustand wieder herzustellen. Der Mensch erlangt diesen inneren Frieden, wenn er wiedergeboren wird und Jesus Christus, der Friedefürst, in sein Herz und Leben eintritt. Er verändert alles: Hass verwandelt sich in Liebe, Stolz in Demut, Ungeduld in Geduld, Unanständigkeit in Gutmütigkeit, Unmoral in Selbstbeherrschung. Wenn Jesus in ein Herz einzieht, dann wird die Lammesnatur sichtbar. Wir brauchen jemand, der uns Kraft in Versuchungen schenkt, einen Freund, wenn wir uns alleine fühlen, einen, der uns den rechten Weg zeigt, wenn wir abirren. Dieser Jemand ist Jesus! Er hat uns verheißen: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der

Welt“ (Matthäus 28,20). Johannes 16,33: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

## **Komm, Herr Jesus, in mein Heim!**

Ein Liederdichter schreibt etwa so: „Glücklich ein Heim, wo Gott regiert und erfüllt einen jeden mit Liebe; wenn vereint in Arbeit und Gebet des Meisters Wille wird getan.“

Als Jesus Zachäus auf dem Maulbeerbaum sah, sagte er: „Zachäus, steig eilends herab; denn ich muss heute in deinem Hause einkehren!“ (Lukas 19,5). Lade ihn nicht nur am Sonntag zu einem Besuch ein, lade ihn ein, um zu bleiben! Wenn Jesus in einem Heim einkehrt, muss aber das, was ihm nicht gefällt, hinausgebracht werden.

Als sich ein junges Mädchen an einem Abend bekehrt hatte, ging sie nach Hause, sammelte alle ihre Hollywood Magazine zusammen und warf sie weg.

Vor Jahren versammelte sich in den USA eine Gruppe Jugendlicher auf dem Parkplatz einer Kirche und verbrannte ihre Platten mit Rockmusik. Ihnen war klar geworden, dass Jesus derartige Musik nicht gutheißend würde.

Frage den Herrn: Gibt es in meinem Heim etwas, das dir nicht gefällt? Und er wird dir gewiss zeigen, ob dein Haus gereinigt werden muss. Es ist gut, wenn wir uns fragen: Wenn Jesus neben mir sitzen würde, würde ich mir dann diese TV Programme ansehen?

Würde ich die gleichen Websites im Internet aufsuchen, von denen

sogar meine Eltern oder meine Frau nichts wissen sollen? In einem Heim, wo Jesus weilt, herrscht Liebe zwischen den Eheleuten, zwischen den Kindern und ihren Eltern und unter den Geschwistern.

## **Amen, komm, Herr Jesus, in die Gemeinde!**

Wir lesen in der Offenbarung, dass Jesus vor einer lauwarmen Gemeinde steht und anklopft (Offenbarung 3,20). Brüder und Schwestern, wir brauchen Jesus in der Gemeinde, nicht draußen vor der Tür. Wir müssen ihn respektieren, ihm als dem Haupt der Gemeinde gehorchen. Jesus sagte: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“ (Johannes 13,35). Paulus ermahnte die Gläubigen zu Ephesus, dass sie fleißig sein sollten, die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens zu erhalten (Epheser 4,1-6). Jesus will in unserer Mitte sein.

## **Amen, komm, Herr Jesus!**

Offenbarung 22,20: „Es spricht, der solches bezeugt: Ja, ich komme bald. Amen, ja, komm, Herr Jesus!“ Wenn er wiederkommt, werden sich alle Knie vor ihm beugen, jede Zunge wird bekennen, dass Jesus Christus der Herr ist! Ist er der Herr in deinem Leben? Bist du bereit, wenn er kommt? Nutze diese Adventszeit, um diese Fragen zu beantworten, und du wirst einen gesegneten und sinnvollen Advent erleben! ■

A. E. Lange, Vernon (CA)

# Gottes große Liebe

*„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“*

*(Johannes 3,16)*

**D**ies ist nur ein einziger Bibelvers, und doch, wie unendlich viel ist darin enthalten! Man hat diesen herrlichen Vers schon als „das Evangelium in Kurzfassung“ bezeichnet, und das auch mit Recht. Lasst uns den köstlichen Vers ein wenig näher betrachten und sehen, welche wunderbaren Gedanken wir daraus schöpfen können.

- Gott hat die Welt so sehr, so innig und so von Herzen geliebt, dass er etwas gab. Wahre Liebe besteht in Hingabe und Aufopferung; sie gibt sich selbst. Wir erkennen und beweisen es, wenn wir wahre Liebe haben, dass „Geben seliger ist denn Nehmen!“ O, wie verlangt es uns danach, denen zu dienen und denen etwas zu geben, die wir lieben. Ja, Liebe ist eine starke Triebfeder.

Aber sieh einmal Gottes große Liebe! An dem, was er uns gab, können wir erkennen, wie groß seine Liebe uns gegenüber ist. Er war bereit und willig, seinen größten Schatz, seinen eingebore-

nen Sohn, zu geben. Und warum, zu welchem Zweck? „Auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

- Das Wort „alle“ schließt auch dich und mich ein. Welch herrlicher Gedanke! Es schließt alle Menschen ein, wenn sie nur glauben wollen. O, welch ein vollkommener Heilsplan! Und Gott wirklich zu glauben, meint auch, ihm zu gehorchen. Wer dem Wort Gottes wirklich glaubt, der befolgt es auch. Wer an den Herrn Jesus Christus von ganzem Herzen glaubt, der tut auch alles, was er befohlen hat. Und wer an Jesus glaubt und ihm gehorcht, der wird auch ewiges Leben erlangen.

Gott will nicht, dass irgendjemand verloren werde, sondern dass alle zur Buße und zur Erkenntnis der Wahrheit geführt werden. Aber alle, die diese Erlösung nicht erlangen, nicht an den Herrn Jesus Christus glauben und ihm nicht gehorchen, die werden verloren gehen, trotz allem, was

Gott es sich hat kosten lassen, um die Erlösung des Menschen von der Sünde zu ermöglichen.

- Da Gott eine so große und erstaunliche Liebe zu uns hat, hat er auch Vorkehrungen getroffen, dass wir auf ewig mit ihm leben und bei ihm wohnen sollen. Ewiges Leben! O, welch eine herrliche Verheißung! Und diese Verheißung ist uns allen gegeben. Alle, die den Herrn Jesus im Glauben auf- und annehmen, werden schon in diesem Leben auf Erden zu glücklichen und seligen Gotteskindern. Sie werden geistliches und göttliches Leben erhalten. Und wenn sie von dieser Erde abscheiden, gehen sie in die himmlische Herrlichkeit, um dann auf immer und ewig beim Herrn zu sein. Sie werden dann das Angesicht des Herrn schauen dürfen, der sie mit seinem Blut von ihren Sünden erlöst hat.

Und diese große Liebe des Vaters wurde zuerst sichtbar, als sein Sohn in Bethlehem geboren wurde. ■



# Gottes unaussprechliche Gabe

„Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!“  
(2. Korinther 9, 15)

**W**ir haben viele Gaben von Gott empfangen. Das Leben selbst ist eine Gabe Gottes. Die Erlösung ist eine Gabe, „das höchste Gut, das je ein Mensch noch fand. Es ward auch mir durch Jesu Blut, seit ich ihn hab' erkannt.“ Unsere Gesundheit, die Welt, in der wir leben, die Luft, die wir einatmen, sind alles Gaben Gottes.

Doch die unaussprechliche Gabe, die in der Adventszeit besungen wird, ist Jesus Christus selbst. Johannes 3,16 bezeugt: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Gott gab seinen Sohn. Darum feiern wir Weihnachten.

- Jakobus schreibt: „Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis“ (Jakobus 1,17). Auch Christus, als Gabe Gottes für die Menschheit, kam von oben herab. Jesus sagte ganz klar: „Mose hat euch nicht das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das rechte Brot vom Himmel. Denn dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben. ... Ich bin das Brot des Lebens“ (Johannes 6,32-35).
- Christus ist auch die vollkommene Gabe, die der Menschheit das Heil brachte. „Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, die an seinen Namen glauben“ (Johannes 1,11-12). Wie? 1. Johannes 1,9 zeigt uns wie: „So wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend.“
- Christus ist das Licht der Welt (Johannes 8,12).
- Wie beim Vater keine Veränderung noch Wechsel des Lichtes und der Finsternis ist, so bleibt auch der Sohn unveränderlich. „Jesus Christus gestern

und heute und derselbe auch in Ewigkeit“  
(Hebräer 13,8).

Ein zweijähriges Mädchen bekam einmal ein wunderschön verpacktes Geburtstagsgeschenk. Es war so fasziniert über die Farben des Papiers und über die Schleifen, mit denen das Geschenk verpackt war, dass es anfang damit zu spielen. Aber das eigentliche Geschenk, das sich in der Schachtel befand, interessierte es nicht, bis man es endlich dazu bewegte, es doch zu öffnen.

Wie oft machen Menschen es so mit Weihnachten. Christus ist die unaussprechliche Gabe, mit der man sich beschäftigen sollte. Die Menschen lassen sich von dem Weihnachtsschmuck, den Weihnachtskarten, Weihnachtsbäumen und den schön verzierten Läden beeindrucken. Doch das ist nur der äußerliche Schmuck, das Papier sozusagen, und nicht der Inhalt. Doch man gibt sich damit zufrieden, und das allergrößte Geschenk, Jesus Christus als persönlichen Heiland zu erleben, wird oft übersehen. Nimm Christus als Heiland an und finde in ihm ewiges Leben und begnüge dich nicht mit dem äußerlichen Tand.

Weihnachten ist mehr als nur der äußere Schmuck. Wie oft verdrängen Legenden die Wahrheit und die Wirklichkeit. Den Kindern wird vom Weihnachtsmann erzählt, und der Sinn der wahren Weihnachtsfreude in Christus wird verschwiegen. Die Weihnachtszeit vergeht. Die Freude an dem Äußeren verschwindet. Denn „nur kurz sind solche Freuden; bald verlöscht der Kerzen Licht. Jesus kann allein bereiten Freuden, die vergehen nicht“. Kennst du die wahre Weihnachtsfreude? Nur wer die Gabe Gottes angenommen hat, die uns in Christus gegeben ist, hat bleibende Freude.

Jesus kam in eine arge Welt. Er kam in sein Eigentum. Doch man hatte keinen Raum für ihn. Die Herberge war voll. Die Menschheit lag in Angst und Not. Jesus sagte seinen Jüngern: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Johannes 16,33). ▶

Als Jesus in Bethlehem geboren wurde, herrschte dort keine Weihnachtsstimmung. Das Leben war hart. Auch heute ist manche Seele mit der Härte des Lebens, mit Sorge und Not überwältigt, gerade in der Weihnachtszeit. Das vergangene Jahr hat manches mit sich gebracht, das die Weihnachtsstimmung dämpfen will. Doch auch in solchem Fall hat Gott ein Geschenk, das aus der Not errettet. Jesus sagt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen“ (Matthäus 11,28-29).

Paulus zeigt uns das Geheimnis, wie wir trotz allen Missständen die wahre Freude und Seelenruhe behalten

können. Das Geheimnis finden wir in Philipper 4,6-7: „Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus“ (Philipper 4,6-7).

Das ist eine weitere Gabe Gottes. Diese Gaben sind nicht nur für Weihnachten, sondern für das ganze Jahr. Begnüge dich nicht mit dem äußeren Schmuck der Weihnacht, sondern nimm den Kern, die Wirklichkeit der Weihnachtsfreude aus Gottes Hand. Gottes Gaben sind für dich! ■

*Gerhard Mielke, Hamilton (CA)*

---

## Das Wort ward Fleisch

**A**ls Johannes sein Evangelium zu schreiben begann, sandte er seinen Blick gleichsam in die Tiefen der Ewigkeit und versuchte, das große Geheimnis Gottes in menschliche Worte zu kleiden. „Im Anfang war das Wort“ (Johannes 1,1). Wir Menschen müssen immer einen Anfang haben. Wir können die ewigen Ewigkeiten nicht fassen, die Unendlichkeit nicht mit unserer Endlichkeit messen. Wir suchen in dem ewigen Sein einen festen Punkt, mit dem wir rechnen. Wir nennen es „im Anfang“.

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ Hoch und erhaben klingt diese Sprache. Sie weitet uns ein wenig den Blick, sie öffnet uns das Verständnis für die wunderbare Harmonie der Gottheit. Aus dieser Gottheit strahlten Licht und Leben über alles Erschaffene. Alle Dinge waren von ihr und durch sie. Nichts störte den Kreislauf der heiligen Liebe Gottes, die durch das All pulste, bis die Finsternis kam, bis der große Riss geschah!

Und Johannes fährt fort: „Und das Wort ward Fleisch“ (Vers 14). Ist's nicht, als müssten wir den Atem anhalten vor dieser überwältigenden Tatsache? Das Wort, das ewige, durch welches alle Dinge sind, in dem das Leben und das Licht ist, - das Wort selbst - wurde Fleisch! Die Herrlichkeit Gottes kleidete sich in unser armseliges Fleisch und wohnte unter uns! Den alle Himmel nicht fassen können, dem die Erde kaum ein Fußschemel ist, er erniedrigte sich und wohnte unter

uns! Und dieses Ereignis, das die Himmel bewegte und das Herz Gottes zerriss, das lässt die Menschheit so kalt, so gleichgültig bleiben, als ob es nie geschehen wäre. „Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (Vers 11).

„Und wir sahen seine Herrlichkeit“ (Vers 14). Die Herrlichkeit der Demut, der geduldigen Leiden und der selbstlosen Liebe, sie leuchtete überall unter dem armen Kleid von Fleisch und Blut hervor. War es nicht Herrlichkeit, als er dort in der Krippe lag auf der ersten Stufe seiner Erniedrigung? Als sich das Wunder der Liebe Gottes offenbarte in solch einer unbeschreiblich niedrigen Weise, als kein Raum in der Herberge war, als die Unendlichkeit Gottes in einer Krippe gebettet war? War es nicht dennoch Herrlichkeit, unfassbare Herrlichkeit? Und wir sahen seine Herrlichkeit am Kreuz, als ihm im Sterben nichts blieb als die Kreuzesbalken und die Dornenkrone für sein göttliches Haupt voll Blut und Wunden. Es war Herrlichkeit, göttliche Herrlichkeit, die „Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Vers 14).

Meine Seele, schweige und bete an! Menschenworte sind viel zu gering und der Geist des Menschen viel zu klein, um die Wunder der Liebe Gottes zu fassen! Die Ewigkeiten werden nicht ausreichen, um dieses Geheimnis zu ergründen! Wie wollen wir es begreifen? Meine Seele, bete an! ■

# Die Geburt Christi

**D**ie herrliche Geschichte von der Geburt Jesu ist der Grundstein des Evangeliums, die erste Stufe in der Reihenfolge der wunderbaren Ereignisse, welche in der Himmelfahrt des auferstandenen Herrn ihren Abschluss finden. Diese wunderbare Geburt ist in dem Werk der Erlösung genauso wesentlich wie der Tod am Kreuz und die Auferstehung.

Die Geburt Jesu war ein Ereignis „großer Freude“, weil unser Erlöser und Befreier von der Macht der Sünde in die Welt kam. Alle anderen Mittel hatten fehlgeschlagen. Die Stimmen der Propheten, welche die Liebe und Gnade Gottes verkündigten, die warnten, ermahnten und baten, waren mit wenigen Ausnahmen auf taube Ohren gestoßen. Die Opfer des mosaischen Gesetzes, obgleich bedeutsam und auf das Opfer Christi hinweisend, hatten keine Kraft, Sünden wegzunehmen. Sie wurden auch meistens nur als eine bloße Form verrichtet. Und in der Welt außerhalb des Judentums herrschte auf der ganzen Erde die Dunkelheit und Verzweiflung des Heidentums. Im ersten Kapitel seines Briefes an die Römer schildert Paulus, wie jenes Heidentum war.

In diese unter dem Fluch der Sünde schmachende Welt kam Christus. Und damit dämmerte eine neue Hoffnung, denn eine „große Freude“ wurde verkündigt. Lasst uns in dieser Weihnachtszeit einmal darüber nachdenken, was sein Kommen für die Menschen damals bedeutete. Und was bedeutet es für uns, die wir ihn als unseren persönlichen Erlöser angenommen haben?

## **Die unendliche Liebe Gottes zu sündigen Menschen**

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Johannes 3,16). Dieses wunderbare „Also“ eröffnet uns einen Blick in den Wert des Menschen als auch in die Liebe Gottes. Möchten wir diesen großen Gedanken recht erfassen! Wir werden dadurch eine rechte Erkenntnis von dem unendlichen Wert der Seele erhalten und zu ernsteren Bemühungen um die Rettung der Verlorenen angetrieben werden. Wenn für Gott die Rettung der Menschenseele so wichtig ist, dann kann und darf sie uns nicht gleichgültig sein.

## **Die große Barmherzigkeit Gottes**

Sein Erbarmen ist der Ausdruck seiner Liebe. Die Menschen hatten Gott den Rücken gekehrt; sie hatten mutwillig sein heiliges Gesetz übertreten. An die Stelle des heiligen Gottes hatten sie den Götzendienst gestellt. Und selbst sein auserwähltes Volk hatte an die Stelle der Gebote Gottes die Traditionen der Menschen gesetzt. Trotzdem hatte Gott Mitleid mit den Menschen und sandte in seinem göttlichen Erbarmen seinen Sohn zu ihrer Erlösung. Sollten wir ihm da nicht Lob und Dank darbringen für seinen „unaussprechliche Gabe“?

## **Die Menschwerdung Christi**

Weihnachten erinnert uns daran, dass der Sohn Gottes unsere menschliche Natur angenommen hat. Nicht nur dem Schein nach, sondern in Wirklichkeit wurde er ein Mensch, wie wir Menschen sind, der „versucht wurde allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde“ (Hebräer 4,15). Und indem er gelitten hat und versucht worden ist, indem er an allen Erfahrungen des menschlichen Lebens, vom Kinde bis zum Mann, teilgenommen hat, kann er Mitleid haben mit uns in unseren Leiden und Freuden, in unseren Versuchungen und Kämpfen. Er, der Herr der Herrlichkeit, schämt sich nicht, uns seine Brüder zu nennen. Kann es eine größere Freude geben als die, Jesus unseren Bruder nennen zu dürfen?

Die Wiederkehr der Weihnachtszeit soll uns auch daran erinnern, dass Jesus Gottes beste Gabe an die Welt ist. So sollen auch wir unser Bestes geben, um die Welt für Christus zu gewinnen – uns selbst, unser Geld, unsere Gebete, unser Mitgefühl, unsere aktive Mitwirkung in jedem guten Wort und Werk!

Weihnachten soll uns ebenfalls an unsere Pflicht erinnern, das Glück anderer zu suchen. Es war ein Freudentag, als Jesus in die Welt kam. Möge seine Freude in uns wohnen und durch uns andern zuteil werden! Suche andere glücklich zu machen, weil Jesus dich glücklich gemacht hat. Das Leben des Christen sollte, wie das seines Herrn, ein fortwährender Segen für die Welt sein. Dein Leben sollte nicht nur an Weihnachten, sondern alle Tage voll von dienender und beglückender Liebe für andere sein! ■

# Gott ist die Liebe

**T**rübe brannte das Öllicht und beleuchtete nur matt das niedrige, schräge Dachstüblein, in dessen Fensternische eine Schuhmacherwerkstatt stand. Auf dem Schemel hockte, den Kopf in die Hand stützend, der Meister Wilhelm Senf, ein Mann in den Vierzigern. Und an dem Tisch saß der einzige achtjährige Sohn, vor sich die aufgeschlagene Bibel, aus der er seine Sprüche lernte. Im Hintergrund aber, tief in Schatten gehüllt, stand, an die Wand gelehnt, eine Frau am Herd und hatte die Augen auf den über dem Feuer stehenden Topf gerichtet. Es herrschte tiefe Stille im Raum, man vernahm nur das Singen und Summen des kochenden Wassers.

Nach einer Weile sagte der Junge den Spruch, den er still auswendig gelernt hatte, halblaut vor sich hin: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Da es noch nicht gehen wollte, wiederholte er den Vers noch einmal und zum dritten und vierten Mal: „Also hat Gott die Welt geliebt...“

Da fuhr der Vater plötzlich aus seinem Brüten in die Höhe: „Jetzt hör auf, Gottfried! Ich habe genug! Wahr ist's ja doch nicht!“

Der Junge starrte den Vater mit offenem Mund und großen Augen an, ohne ein Wort herauszubringen. Vom Ofen her aber seufzte es vernehmlich und eine sanfte Stimme sprach: „Ach, Wilhelm, versündige dich nicht! Das geht mir immer durch und durch, wenn du so etwas sagst!“

„Ach was!“, rief der Meister hart, „mir geht auch manches durch und durch! Bleib du bei deinem Glauben. – Du siehst, was er uns eingebracht hat. Bettelleute sind wir geworden! Und Gott soll die Welt lieb haben? Das soll ich glauben, wenn einem das Brot vom Tisch genommen wird und der Rheumatismus in die Knochen fährt, dass ich drei Vierteljahr liegen muss und zusehen, wie die Kundschaft einer nach dem andern fortbleibt? Ich soll an Gottes Liebe glauben, wenn uns das Mariechen stirbt; gerade als wir sie so weit hatten, dass sie dir etwas helfen konnte? Und wenn dich dein Bruder, der doch schon genug hat, um dein väterliches

Erbe betrügt? Ich soll an Gottes Liebe glauben, wenn ich nimmer vorwärts komme, ob ich gleich alle Tage schon vor der Sonne auf bin und erst um Mitternacht in die Federn gehe, während es andern, die sich's bequem machen, nur so zufällt? Nein, sag mir nichts mehr davon, dass es eine Gerechtigkeit in der Welt gibt und dass Gott die Liebe ist! Es geht alles den Lauf der Natur, und Gott kümmert sich nicht um die Welt. Ja, es wird wohl überhaupt keinen Gott geben.“

Frau Lisette schwieg und nahm den Topf mit dem kochenden Wasser vom Feuer, um die Abendsuppe zu bereiten. Nach einer Weile fragte sie: „Und bist du nun glücklicher geworden, seitdem du nicht mehr glaubst?“

Der Mann sah seine Frau verdutzt an. Er hatte diese Frage wohl nicht erwartet. Während er nach einer Antwort suchte, ging die Tür auf und ein kleiner Krauskopf stürmte mit hochrotem Gesicht herein, der Sohn der Nachbarsleute. „Du, Gottfried, ist das Christkind schon bei dir gewesen? Schau hier!“

„Zu uns kommt kein Christkind!“, brauste Meister Senf so fürchterlich auf, dass der Knabe vor Schrecken die Nuss, die er aus der Tasche gelangt hatte, fallen ließ und, ohne sie aufzuheben, rückwärts schreitend das Weite suchte.

Der Meister war durch diesen Zwischenfall noch düsterer geworden. „Alles freut sich auf Weihnachten“, stieß er wild heraus, „warum können wir uns nicht freuen? Womit haben wir das verdient, dass es uns so schlecht geht? Tagediebe und Betrüger sitzen im Vollen, und die ehrlichen, fleißigen Leute nagen am Hungerknochen. Und die Menschen sind auch alle miteinander falsch. Einer ist des andern Teufel.“

„Hör auf“, flehte es vom Ofen her. „Es ist wahr, es gibt viele schlechte Menschen in der Welt, die immer nur an sich denken. Aber so sind sie doch nicht alle. Es gibt viele, sehr viele, die haben ein Herz voll Mitleid und tun viel Gutes in der Welt, ganz heimlich, dass keiner es sieht. Und es ist ihnen gar nicht um einen Dank oder Lohn zu tun. An dieser Liebe aber kann man recht erkennen, dass es einen Gott im Himmel gibt, denn diese Art von Liebe stammt nicht von Fleisch und Blut, ▶

sondern wird von oben in die Menschenherzen ausgegossen. Da rührt Gott die Herzen an, dass sie warm werden. Und er lenkt die Herzen, dass sie Barmherzigkeit üben, wo es not ist.“

„Wie zum Beispiel bei uns!“, höhnte Meister Senf. „Ja, ja, wir haben so viel Liebe und Barmherzigkeit von den Menschen empfangen, dass ich dem Gottfried nicht einmal etwas zu Weihnachten kaufen kann! Und nun sage ich dir zum letzten Mal, Lisette: Fange mir nicht wieder an mit deinem Geklöne. Bleibe du bei deinem Glauben und lass mir den meinen! Ich bin wohl elend darin, aber ich merke nicht, dass es dir besser ergeht!“ Frau Lisette trug das Essen auf, aber weder sie noch der Meister rührten groß den Löffel, nur der Gottfried aß seinen Teller leer.

Zwei Tage später war der Heilige Abend. Meister Senf sah sich in der Stube nach einem entbehrlichen Gegenstand um, den er - den andern nach - in das Leihhaus hätte tragen können. Aber er fand keinen mehr. Es sah schrecklich aus! Auf seinem Gesicht prägte sich in grässlicher Verzerrung die Verzweiflung aus, die drinnen in ihm wütete. Frau Lisette ging ihm scheu aus dem Weg und hütete sich, ihn durch Worte oder Gebärden noch mehr zu reizen. Auch sie litt schwer, ja sie litt doppelt, denn zu der Armut, in welche sie geraten waren, kam bei ihr noch der Schmerz über das Unglück, dass ihr Mann den Glauben verloren hatte. „Gott verloren, alles verloren!“, dieser Spruch klang ihr immer in den Ohren und übermannte sie, dass auch sie kaum noch glauben und beten konnte.

Als es dämmrig wurde, ging der Meister fort. Er sagte nicht wohin, und Frau Lisette wagte nicht zu fragen. Draußen auf der Straße geriet Senf in emsiges, fröhliches Treiben hinein. Hier kam einer mit einem Tannenbaum gerannt, dort eilte ein anderer mit einem großen Paket. Hier probierte ein Knabe den auf dem Christmarkt gekauften Honigkuchen, dort bot ein umherziehender Händler seine Ware an. Alles war voller Weihnachtslust, und er?

Ihm war, als gehörte er nicht mehr zu der Welt, als dürfte er das alles nur von ferne ansehen. Und es trieb ihn aus der Stadt hinaus. Er mochte es auch nicht mehr sehen. Wie ein Unsinniger rannte er davon – wohin? Das

wusste er selbst nicht. Die Sinne waren ihm geschwunden. Er hörte, sah und dachte nichts, er empfand bloß, dass es heute sehr kalt war.

Plötzlich stößt er an ein eisernes Geländer – da kann er nicht weiter. Er wacht auf und hört zu seinen Füßen ein brausendes Geräusch. Und die Augen sehen im Halbdunkel rollende Wasserwogen. Er ist an den Fluss geraten. Das Geländer hat ihn aufgehalten, sonst wär er hinabgestürzt.

„Und wär das nicht das Beste für mich gewesen?“, fragt er sich. „Da unten ist’s still. Wer da liegt, dem ist’s wohl, dem zuckt das Herz nicht mehr. Der brauchte keine Tränen mehr zu vergießen. – Geh du auch!“

Er umklammert das Geländer mit beiden Fäusten. Es ist niedrig und leicht zu überspringen! Er beugt sich vornüber und starrt in die eisige Flut. Plötzlich wird es hell um ihn her. Der Mond tritt aus dem dunklen Gewölk und lässt den Fluss mit seiner Umgebung in geisterhaftem Licht erglänzen. Senf schrickt zusammen. Der Mond erscheint ihm wie ein großes Auge, das vorwurfsvoll auf ihn herniedersieht und ihn fragt: „Mensch, was willst du tun? Schäm’ dich, Feigling, gedenke an deine Frau und dein Kind, die du im Elend zurücklassen willst. Und denke, wem du dann in die Hände fällst!“

Wie von bösen Geistern verfolgt, eilte der Meister hinweg, zurück nach der Stadt, hin zu den Seinen. Er hatte sich eingeredet, er hätte den Glauben verloren. Doch jetzt zeigte sich, dass das eine Täuschung war, dass doch noch ein Rest von Glauben in ihm saß, der sich durch alles Einwenden der Vernunft nicht austilgen ließ.

In dem dunklen Raum vor seiner Wohnung angekommen, fiel ihm der grelle Lichtschein auf, der durch das Schlüsselloch fiel. Er riss die Tür auf – da blieb er wie gelähmt stehen. Die Stube hatte sich in einen Festsaal verwandelt. Auf dem Tisch flimmerte ein Tannenbaum, und unter dem Tannenbaum lag aufgeschichtet, was der Gottfried an Kleidung und was Frau Lisette für die Küche brauchte. Und außerdem blitzten da in dem Licht zwei nagelneue Goldstücke.

Der Meister war starr und keines Wortes fähig. Da trat seine Frau zu ihm, weinend und lachend. Und ju- ▶

belnd und jauchzend hängte sich Gottfried an ihn: „Vater, Vater, wo bist du nur gewesen? Sieh doch nur, sieh die schönen Hosen und die schöne Jacke mit Klappen an den Taschen und die schöne Mütze! Und da, da – sieh doch nur, Vater, komm doch nur her!“

Der Meister ließ sich ziehen. Aber er war noch immer keines Wortes fähig, bis endlich zwei große Tränen aus seinen Augen brachen. Da bekam er Luft, dass er fragen konnte: „Was ist das? Wer hat uns das getan?“

„Ich weiß es nicht“, antwortete Frau Lisette. „Die Dame wollte mir ihren Namen nicht nennen, sie meinte, das wäre nicht nötig.“

„So?“, erwiderte Senf, „du kanntest sie nicht, und sie wollte dir ihren Namen nicht sagen? Wie kommt denn die fremde Dame dazu, uns so reichlich zu beschenken?“

Jetzt ergriff Frau Lisette ihren Mann bei der Hand und sagte ernst: „Ich will dir’s sagen, Wilhelm, wie die fremde Dame dazu gekommen ist: Die Liebe hat sie hergetrieben, die Liebe, an die du nicht mehr glauben willst. Sie hat von unserer Not gehört und ist hergekommen als Botin Gottes, der uns durch sie einen Gruß bestellen und anfragen lässt, ob der Meister Senf es nun nicht glauben will, was geschrieben steht: ‚Gott ist die Liebe‘.“

Der Meister bedeckte seine Augen mit der freien Hand. Es war ihm weh ums Herz, und doch fühlte er sich so froh und selig. In ihm kämpfte das Licht mit der Finsternis, der Glaube mit dem Zweifel, bis endlich der erstere den Sieg gewann.

Da fiel er plötzlich seiner Frau um den Hals und rief unter Tränen: „Lisette, du hast recht, Gott ist die Liebe! – Horch, läutet’s nicht?“

„Ja, zum Heiligabendgottesdienst!“, erwiderte Frau Lisette.

„Komm, Frau, komm, mein Sohn“, rief Senf mit schnellem Entschluss, „lasst uns dem lieben Gott in seinem Haus einen Besuch machen. Ich habe ihm viel abzubitten und viel zu danken und viel zu glauben!“ ■



# Wer ist das Kind?

**D**er englische Dichter, William Dix, schrieb vor Jahren ein Weihnachtslied, welches in Amerika sehr bekannt ist:

*Wer ist das Kind,  
dort auf dem Schoß Marias sanft im Schlafe,  
durch Engel Mund,  
den Hirten kund  
beim Hüten ihrer Schafe?*

Wir wollen über die Frage des Dichters nachdenken. Wer ist das Kind?

Das Kind sieht aus wie alle andern Neugeborenen. Es ist nicht von einem Heiligenschein umgeben, wie es in manchen Gemälden dargestellt wird. Es sieht ganz gewöhnlich aus.

Ähnelte es dem Vater? Ähnelte es der Mutter? Wie sieht es aus? Die Gesichtszüge sind vielleicht der Mutter ähnlich, aber es ähnelt nicht dem Vater, Joseph. Trotzdem steht Joseph ganz stolz daneben und blickt liebevoll auf seinen Pflegesohn. Er weiß, dass er von Gott auserwählt wurde, Vater dieses Kindes zu sein. Seine Herkunft aus dem Stamme Davids stimmte ganz genau. Die Einstellung seines Herzens und seine Willigkeit, zu glauben und auf die Stimme des Engels zu hören, waren Voraussetzungen dafür.

Aber das Kind ist diesem auserwählten Manne nicht ähnlich. Es wurde vom Heiligen Geiste gezeugt. Und somit ist das Kind das Ebenbild seines himmlischen Vaters (Hebräer 1,3). Man konnte das aber nicht wahrnehmen, weil das Kind in der Hülle seiner Menschheit gewickelt war, und außerdem hat noch niemand den Vater gesehen. Etwa dreißig Jahre später sagte er seinen Jüngern: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ (Johannes 14,9). Ob man es erkennt oder nicht, das Kind ist ganz wie der Vater, weil Jesus vollkommen Gott ist.

Das Kind liegt so hilflos da. Es ist eben so, weil Jesus vollkommen Mensch war. Er tauschte die Herrlichkeit

des Himmels ein, um uns ganz gleich zu werden. Anstatt die Luft des Himmels atmet er die Luft der Erde ein. Wenn das Kind weint, füllt es seine kleinen Lungen mit Erdenluft, ja Luft aus dem Stall. Jesus tauschte seine Allmacht, mit der er das Universum ins Dasein rief, ein, um als hilfloses Kleinkind ganz auf seine Eltern angewiesen zu sein. Sie gaben ihm Nahrung, Obdach und auch Unterricht.

Ja, der Kleine ist vollkommener Gott und vollkommener Mensch. Obwohl er aussieht wie alle anderen neugeborenen Kinder, ist er doch anders. Er ist nicht nur unschuldig, er hat auch nicht das von Adam geerbt, was jeder von uns als Kleinkind durch den Sündenfall mitbekommen hat. Wer ist das Kind? Es ist vollkommener Gott-Mensch. Warum ist dieser Sohn, welcher von Ewigkeit war, uns gleich geworden? Weil dieses der einzige Weg war, um uns schuldige Menschen mit dem heiligen Gott zu versöhnen.

Schau doch noch einmal auf das Kind! Sieh auf die kleinen Hände. Es sind Hände, die der Blinden Augen berühren und heilen werden. Es sind Hände, die es ermöglichen werden, dass taube Ohren hören und Kranke gesund werden. Es sind Hände, die mit Nägeln durchbohrt sein werden, damit wir Heilung für unsere Seelen finden.

Sieh die kleinen Arme an! Sie werden kleine Kinder umarmen und sie segnen. Diese Arme werden gen Jerusalem ausgestreckt werden, indem Jesus klagt: „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt“ (Matthäus 23,37). Diese Arme werden am Kreuze ausgestreckt sein, um die Menschheit zu umfassen.

Sieh die kleinen Augen, im sanften Schlaf geschlossen. Es sind Augen, die tief in das Herz der Frau, die seine Füße waschen wird, blicken werden und ihr verkündigen, dass ihre Sünden vergeben sind. Sie hat viel geliebt, weil ihr viel vergeben wurde. Die Augen ►



werden Zachäus auf dem Baum erblicken, und Jesus wird bei ihm einkehren und sein Leben und Herz auf immer verändern. Es sind Augen, deren Blicke selbst heute noch uns erreichen mit den Worten: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“ (Johannes 20,29).  
Sieh seine kleinen Lippen. Es sind die Lippen, die der armen Frau, von ihren Anklägern schwer beschuldigt, sagen werden: „So verdamme ich dich auch nicht; gehe hin und sündige hinfert nicht mehr!“ (Johannes 8,11).  
Es sind die Lippen, die mit Autorität Lazarus aus dem Grabe rufen. Es sind die Lippen, die Gnade erflehen und sagen: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lukas 23,34).

Betrachte doch die kleinen Ohren. Es sind die Ohren des guten Hirten, die über die Jahrhunderte immer noch den Schrei eines verlorenen Schafes hören. Trotz des Lärms der Erde und des Geräusches der Unruhe sind seine Ohren feinhörig geblieben. Er hört auch uns.

Sieh die kleinen Füße. Sie werden auf den staubigen Straßen Israels gehen, aber auch mit uns wandeln und uns den Weg zu Gott und zum Frieden mit unseren Mitmenschen weisen. Es sind die Füße, die die Verheißung, die schon im dritten Kapitel der Bibel gegeben worden ist, erfüllen werden: Der Same der Frau soll der Schlange den Kopf zertreten (siehe 1. Mose 3,15).

Über der Krippe sehe ich den Schatten eines rauen Kreuzes, aber ich sehe auch, dass die Krippe einem leeren Grabe gleicht. Wer ist das Kind?

*Wer ist das Kind?  
Er, er ist Christ, der Herr,  
der König aller Könige.  
Rühmet und preist ihn mehr,  
das Kind, den Sohn Marias.*

*Wanda McLaren, Hamilton (CA)*

## Eine herrliche Botschaft

„Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“  
(Lukas 2,10-11)

**S**o lautet die Freudenbotschaft, die einst hell und klar über das Feld in der Nähe Bethlehems erklingen ist. Der Heiland der Welt ist gekommen, die Banden zu zerreißen, die Sündenketten zu sprengen, die Werke des Teufels zu zerstören und die Seelen der Menschen zu befreien.

Finsternis bedeckte das Erdreich. Von Gott getrennt, in Sünden geknechtet und beladen, ohne Hilfe und ohne Hoffnung wanderten die Menschen durch diese Welt. Sie suchten Ruhe, die sie nicht

finden konnten, und eilten so der Ewigkeit entgegen.

Alle Hoffnung für Rettung war geschwunden. Kein Gesetz konnte Erlösung bringen. Das Blut von Tausenden von Opfertieren konnte die Sünden nicht wegwaschen. Von Gott selbst musste die Rettung kommen.

Mit prophetischem Blick sah der Prophet Jesaja den großen Befreier kommen: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner

Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst“ (Jesaja 9,5).

### ***Er heißt Wunderbar***

Ja, wunderbar ist der, der kam, um der Welt das Heil zu bringen. Wunderbar ist sein Leben. Wunderbar ist der Christus, der von Ewigkeit her bei dem Vater gewesen ist. Ja, die Welt brauchte einen wunderbaren Heiland, der sie von ihren Sünden erretten und sie zurück zu Gott führen konnte. Wunderbar ist seine Liebe, die die ganze Welt mit seinen Liebes- ▶

armen umfasste, als er am Kreuz auf Golgatha starb. Wunderbar ist die Kraft seines Blutes, die auch den schlimmsten Sünder von allen Sünden reinigen kann. Ja, wunderbar ist dieser Heiland, der gekommen ist, die Sünde wegzunehmen und Heil, Leben, Friede und Freude zu bringen.

### ***Er heißt Rat***

Er weiß Rat, wo alle menschliche Weisheit zu Ende ist. In seiner Weisheit kann er Wege bahnen, wo keine Wege sind. Er weiß Rat für den Sünder, für den nach menschlichem Ermessen keine Hoffnung mehr ist. Er weiß Rat, den Verlorenen, der vom Teufel umgarnt ist, aus den Schlingen Satans zu befreien und aus den Lastern, der Sünde, der Gottlosigkeit heraus in das helle Licht Gottes zu führen.

### ***Er heißt Kraft***

Er ist die Kraft Gottes. Er hat die Kraft, die Kranken zu heilen, die Banden des Todes zu sprengen, den Sturm und die Wellen zu stillen. Er besitzt Kraft, alle teuflischen Geister auszutreiben und die Menschen von ihrer Gewalt zu befreien. Er hat die Kraft, das steinharte Herz mit dem Hammer der Wahrheit zu zerschlagen, und er kann die Seele aus den Klauen Satans erretten. Er ist der Stärkere, der über den Starken gekommen ist. Triumphierend ruft er aus: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ (Matthäus 28,18). Ja, er hat die Macht über die Hölle und den Tod.

### ***Er heißt Held***

Er ist ein Held, mächtig im Streit und mächtig zu siegen. Er ist ein Held, dem die Völker anhängen, vor dem die Finsternis flieht und die Feinde weichen. Er ist ein Held, der herrschen wird, bis alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sind.

### ***Er heißt Ewig-Vater***

Welch ein Gedanke! Von Ewigkeit ist seine Herrschaft. Er kennt weder Anfang noch Ende. Ehe die Welt erschaffen wurde, war er Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er ist ein Vater alles Guten, ein Vater über alles, das da Kinder heißt. Er ist ein Vater der Witwen und Waisen, väterlich in seiner Liebe, in seiner Führung und Fürsorge, väterlich in seiner Barmherzigkeit.

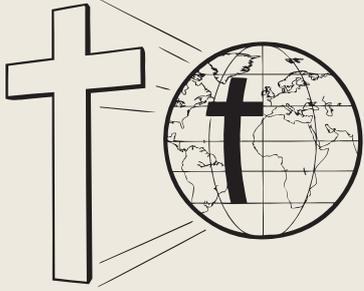
### ***Er heißt Friedefürst***

Dieser Name „Friedefürst“ klingt hinein in diese Welt voll Unruhe, Sünde, Leidenschaften, Kriege und Empörungen. Er ist gekommen, Frieden zu machen durch sein Blut am Kreuzesstamm, um die Feindschaft zwischen Gott und den Menschen aufzuheben. Ja, er ist gekommen, Frieden in die unruhigen Herzen, in die Familien, Frieden für jung und alt, für Hohe und Niedrige, ja Frieden für alle zu bringen. Millionen haben diesen Frieden schmecken dürfen, den der Friedefürst gebracht hat. Trotz der tosenden Brandung, trotz der Kriege, trotz des Satans Wüten, trotz Streit und Unruhe ist und bleibt sein Name „Friedefürst“. Er

sagt: „Meinen Frieden gebe ich euch“ (Johannes 14,27). Alle, die im Glauben zu ihm kommen, dürfen diesen Frieden erfahren.

O lasst die Botschaft über Berg und Tal hinausschallen: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren!“ Er ist ein Heiland, der von aller Sünde erretten, von aller Macht der Finsternis und des Teufels befreien kann. Sagt es den Entmutigten, den Trostlosen, den Verzweifelten, den Ausgestoßenen, ja der ganzen Menschheit, dass ein Heiland geboren ist, der Licht, Heil und Leben bringt. Hier ist Hoffnung und Errettung für alle Menschen. Seine Liebe kann alle Banden lösen, sie kann das härteste Herz erweichen und die größten Sünden vergeben. Sein Friede ist wie ein Wasserstrom und seine Gerechtigkeit wie Meereswellen.

Schau im Geist das große Wunder Gottes! Es liegt arm und gering als zartes Kind in der Krippe. Nur die große Liebe eines väterlichen Gottes konnte diese Gabe geben. Liebe Seele, wenn du noch immer von der Sünde geknechtet in dieser Welt umherirrst, bring diesem Heiland alle deine Sünden und lass dich retten, damit der göttliche Friede dein Herz erfüllt und du wirklich Weihnachten feiern kannst! ■



# Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

## Weihnachten – mit oder ohne Jesus?

*Weihnachten ohne Tannenduft, Weihnachtsbraten, Geschenke, Kerzen - ist für viele undenkbar. Aber Weihnachten ohne Jesus? Was ist für uns die Hauptsache?*

Jahr um Jahr feiern wir Weihnachten; aber warum eigentlich? Ist es nur deshalb, weil es nach alter Gewohnheit jeweils der 24. und 25. Dezembertag ist? Es muss doch einen wirklich tieferen Grund dafür geben – und den gibt es! Doch dieser wirkliche Grund des Weihnachtsfestes ist bei so vielen Menschen scheinbar entschwunden oder in Vergessenheit geraten. So kommt es, dass man in aller Welt das sogenannte Christfest feiert, wobei doch nur recht wenige Menschen auch an das Christkind denken. Und gerade deshalb ergeht die Frage an uns: Feiern wir Weihnachten mit oder ohne Christus?

Vor einigen Jahren wurde in einem Zeitungsbericht mitgeteilt, dass aus der Krippe in einer Kirche in Deutschland das „Christkind“ gestohlen wurde. Der Diebstahl hatte in der betreffenden Kirchengemeinde Empörung ausgelöst. Vom Täter fehlte jede Spur. Anscheinend war es ein Antiquitätenliebhaber, der hier die Gelegenheit sah, seine Sammlung zu erweitern.

Aber deshalb fiel das Fest ja nicht aus. Der Küster musste ein „Ersatzchristkind“ beschaffen, damit die Krippe in den Festtagen nicht leer war. – Und zur Not feiert man Weihnachten auch ohne das Christkind. Doch stellen wir uns einmal vor, wie unverständlich

es irgendeinem von uns erscheinen würde, wenn man unseren Geburtstag ohne uns feiern würde.

In einer Kleinstadt in Amerika gab es einen sehr beliebten Bürgermeister. Zum Beweis der Wertschätzung seiner vielen Bemühungen und Wohltaten feierte man jährlich ihm zu Ehren seinen Geburtstag. Die kleine Stadthalle reichte dafür aus, und wenn alles festlich vorbereitet war, durfte der hohe, geladene Gast eintreten. Für ihn gab es einen Ehrenplatz, denn er bildete ja den Mittelpunkt des Festes. Nach einer Reihe von Jahren geschah es, dass man wieder dieses stark eingebürgerte Geburtstagsfest beging, und nachdem der festliche Jubel vorüber war, stellte sich heraus, dass der beliebte Bürgermeister gar nicht dabei war. Man hatte es diesmal vergessen, ihn einzuladen. Und so kam es, dass man seinen Geburtstag ohne ihn gefeiert hatte. – Geschieht das mit dem Geburtstagsfest Jesu nicht auch so?

Die vor uns liegenden Festtage wollen uns an ein höchstes Geschenk vom Himmel erinnern. Sie wollen daran erinnern, dass Gott selbst eine Person in den Mittelpunkt dieses Festes hineingestellt hat, an der wir nicht vorbeidenken dürfen. Das wirkliche Christkind ist nicht gestohlen, aber weitgehend vergessen! ▶



In einem christlichen Monatsblatt fand ich den denkwürdigen Satz: „Auf Weihnachten warten viele, aber wer wartet auf Christus?“ Weihnachten erinnert ja nicht nur an Jesu erstes Kommen, sondern auch an seine Wiederkunft. Aber wer wartet auf ihn?

Es hatten ihn ja auch bei seinem ersten Kommen nur wenige erwartet. Und die Art seines Kommens entsprach auch durchaus nicht den Vorstellungen der Menschen. Wie wollte denn auch ein hilfloses Kind in der Krippe den trostlosen, leidgeschlagenen Menschen helfen können? Doch die Botschaft des himmlischen Boten lautete: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr“ (Lukas 2,10-11). Er ist also der Welt Heiland und Herr. Und Jesaja sagt: „Er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst“ (Jesaja 9,5). Und gerade das will er mir und dir sein!

Gott hat uns die Gabe geschenkt, die wir alle am nötigsten brauchen. In Römer 8,32 lesen wir: „...welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ Was uns durch Jesus Christus geschenkt ist, ist mit keiner anderen Weihnachtsgabe vergleichbar. Wir wollen es deshalb bei uns nicht dahin kommen lassen, dass uns Jesus

durch den Zeitgeist, durch den Stress oder den lauten Weihnachtstrubel verdeckt oder gar geraubt wird.

Wir wissen zwar, dass der Glaube an Jesus für viele Menschen eine „veraltete Religion“ geworden ist. Gerade darum fühlen sich so viele Menschenherzen zu Weihnachten trotz allem Lärm und Jubel doch so unbefriedigt, einsam und segensleer. Für Jesus gibt es einfach keinen Ersatz! Von Gerhard Tersteegen kennen wir den schönen Ausspruch:

*Ich fühl's, du bist's, dich muss ich haben;  
ich fühl's, ich muss für dich nur sein!  
Nicht im Geschöpf, nicht in den Gaben,  
mein Ruhplatz ist in dir allein.*

Ach, mögen wir alle es doch tief in unserem Herzen auch so empfinden, wenn bei uns jetzt das Weihnachtsfest kommt! Die Weisen vom Morgenland waren gekommen, um den himmlischen König zu suchen und anzubeten. Und weise Leute tun das gleiche auch heute noch.

Weil Jesus Christus das Licht und die Freude der Menschheit ist, darum muss Weihnachten ohne ihn finster, kalt und leer sein. Ein wirklich gesegnetes und von tiefer Herzensfreude erfülltes Weihnachtsfest kann es daher nur mit Jesus geben! ■

## Was bedeutet Weihnachten wirklich?



Einige Jugendliche aus Pforzheim (DE) haben kurze Gedanken zusammengefasst, was Weihnachten für sie persönlich bedeutet, beziehungsweise wie sie Weihnachten einem guten Freund/einer guten Freundin erklären würden.



*Weihnachten ist, wenn Gott in der Stille zu uns Menschen kommt, um uns zu retten. Jesus wurde Mensch und kann deshalb unser Menschsein verstehen und unsere Schuld stellvertretend tragen. Seine Erniedrigungsbereitschaft ist unbeschreiblich.*



*Weihnachten ist für mich persönlich das schönste Fest im Jahr. Dieses Fest macht mir bewusst, dass der Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, für mich persönlich Mensch geworden und gestorben ist.*

*An Weihnachten ist Jesus (Gottes Sohn) für uns auf die Welt gekommen. Er ist in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen und lebte auf der Erde wie wir. Am Ende wurde er - ohne etwas Böses getan zu haben - verurteilt und gekreuzigt. Das war der einzige Weg für uns Menschen, dass wir von der Sünde gerettet werden und so einen Platz im Himmel haben. Deshalb wird Weihnachten auch das Fest der Liebe genannt, weil Gott die Menschen so geliebt hat, dass er seinen einzigen Sohn für uns auf die Erde gesandt hat.*



*Weihnachten bedeutet für mich in erster Linie die Geburt von Jesus Christus. Aus Liebe kam er auf die Erde, um die Menschen zu Gott zu bringen. Wir feiern an Weihnachten also die Geburt des Herrschers über die ganze Welt, der sich aus Liebe erniedrigt hat.*

*Auch bedeutet Weihnachten für mich eine schöne, behagliche Zeit mit der Familie. Diese ist meistens eine Abwechslung und Erholung von der stressigen Vorweihnachtszeit. Weihnachten ist für mich eines der wichtigsten und schönsten Feste im Jahr.*



*Für mich persönlich bedeutet Weihnachten eine Zeit der Ruhe, in der man sich daran erinnert, was Jesus aufgegeben hat, um auf diese Erde zu kommen.*

*Im Alten Testament gab es für die Juden Festtage, an denen sie ihre Arbeit niederlegen und sich unter anderem daran erinnern sollten, wie ihre Vorfahren aus Ägypten ausgezogen waren. Das hatte auch für die Nachfahren persönliche Konsequenzen, da sie dadurch in dem verheißenen Land leben konnten.*

*Weihnachten ist für uns genauso ein Fest, an dem wir uns erinnern sollten, was Jesus getan hat, und an dem wir darüber nachdenken, welche persönlichen Konsequenzen das für uns hat.*



*Weihnachten ist ein Fest der Freude in uns, die in dieser besinnlichen Zeit besonders deutlich wird. Es soll uns an die Geburt von Jesus inmitten einer kalten und feindseligen Umgebung erinnern.*

*Trotz dieser schwierigen „Startumstände“ war dies der Beginn seines vorbildlichen und errettenden Handelns hier auf der Erde, voll von Liebe und Wärme zu den Menschen.*

*Mit Jesu Geburt, also mit Weihnachten, ist die Erlösung für jeden Menschen in die Welt gekommen.*



*Weihnachten - Gott macht der Menschheit das größte Geschenk aller Zeiten, indem die Liebe selbst die Himmlsherrlichkeit hinter sich lässt, sich erniedrigt und Mensch wird. Dies tut er, um dich und mich zu retten.*

*Wenn ich an Weihnachten denke, bin ich Gott dankbar für seine Gnade und Liebe, die er uns erweist, indem er auf die Erde kam, um uns ewiges Leben zu geben. Gott offenbart uns durch Weihnachten seine Herrlichkeit.*



## Man muss sich dranhalten!

Lieber Julian,

ich habe gerade noch einmal deine Nachricht gelesen, die du mir am 30. Dezember geschrieben hast. Ich kam nicht gleich dazu, dir zu antworten, denn diese Nachricht braucht eine Antwort, die ich nur in ruhiger Stunde schreiben kann.

Diese ruhige Stunde ist jetzt da. Du schreibst mir: „Ich habe eine Menge Zeug eingekauft, damit unsere Silvesterverfeier pfundig wird: Alkoholien, Zigaretten, Feuerwerkskörper und Scherzartikel. Nicole, Dominik, Tobias, Petra und noch eine Reihe anderer Freunde, die du nicht kennst, werden hier die Nacht feiern. Für Musik zum Tanzen habe ich auch gesorgt. So wird es eine tolle Party werden...“ So schriebst du. Ich wiederhole es, weil ich fürchte, es war eine so tolle Party, dass du gar nicht mehr weißt, was du mir alles mitgeteilt hast.

Ganz unten aber in deinem Brief stand ein Satz, der mich richtig mit Mitleid gegen dich und deine Freunde erfüllt hat. Du schriebst: „Schon wieder ein Jahr herum! Und ich habe so wenig vom Leben gehabt. Man muss sich dranhalten, wenn man etwas vom Leben mitkriegen will. Dazu bin ich im neuen Jahr entschlossen. Drum fange ich in der Silvesternacht gleich richtig an.“

Ich sah dich vor mir. In deinem Gesicht war ein ungeheurer Hunger zu sehen, ein Hunger nach Leben. Nun schreibe mir doch bitte ehrlich: Ist durch diese tolle Silvesternacht dein Hunger auch nur ein wenig gestillt worden? Ach, du brauchst mir nicht darauf zu antworten. Ich weiß jetzt schon: Es ist nichts übriggeblieben als eine große Enttäuschung und – ein böses Gewissen. Wir singen in unserem Jugendkreis gern ein Lied, das zu diesem Gedanken passt. Darin heißt es:

*Sie suchen, was sie nicht finden  
in Liebe und Ehre und Glück,  
und sie kommen belastet mit Sünden  
und unbefriedigt zurück.*

„Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“

1. Johannes 5,12

Ich kenne dich zu gut, um nicht zu wissen, wie sehr enttäuscht du bist. Es liegt nicht an deinen Freunden, sondern daran, dass du – um ein Bild zu gebrauchen – Gold suchst an einem Platz, wo man eben niemals Gold finden kann. Dieser Satz aus deiner Nachricht hat mich unheimlich gepackt: „Man muss sich dranhalten, wenn man etwas vom Leben mitkriegen will. Dazu bin ich im neuen Jahr entschlossen.“

Siehst du, das ist gut! Aber nun musst du das Gold dort suchen – ich meine: das Leben – wo es wirklich zu finden ist. Ich kenne die Stelle, an der es noch einmal beginnen kann. In meiner Bibel steht das Wort: „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben. Wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht“ (1. Johannes 5,12). Da ist die Stelle genannt, und wenn du wirklich entschlossen bist, im neuen Jahr das Leben zu finden – dann, lieber Julian, wende dich vom falschen Weg ab und sieh zu, dass du im neuen Jahr Jesus findest!

Dies wünscht dir von Herzen,

dein Freund Lukas

# Jesus heißt uns leuchten...

Es war am Weihnachtstag 1984, auf dem Hochplateau von Chihuahua, in Mexiko. Es hatte am Abend etwas geschneit und ein kalter Wind wehte. Da klopfte es an der Tür des Predigerhauses. Als man die Tür öffnete, stand ein etwa 14- oder 15-jähriger ärmlich gekleideter, schüchtern Junge da. Er hieß Benjamin.

„Ist heute Abend kein Gottesdienst?“, fragte er. Es war kein Gottesdienst, doch wurde er zu einer warmen Mahlzeit eingeladen. Gegen den Willen seiner Eltern hatte er heimlich das Haus verlassen, wanderte einige Kilometer bis zur Hauptstraße und war dann per Anhalter bis zu diesem Dorf gekommen.

Nach dem Essen nahm der Prediger ihn mit in sein Büro und zeigte ihm auch das Kirchengebäude. Unter anderem fragte der Prediger ihn, ob er die Geschichte von Joseph und Benjamin in der Bibel kenne und ob er weiß, dass sein Name „Sohn der Freude“ bedeute. Leider wusste der Junge sehr wenig aus der Bibel. Der Prediger hatte nun eine Gelegenheit, ihm etwas aus der Bibel zu erzählen.

Als er dann auch gefragt wurde, warum er gekommen war, da doch seine Eltern und die Leute in seiner Umgebung gegen die Gemeinde Gottes waren, sagte er: „In einem Nachbardorf wohnt eine Familie,

die jetzt anders lebt als wir alle, nachdem sie anfang, die Gottesdienste hier zu besuchen. Sogar ihre Kinder sind anders. Sie machen nicht mehr bei unseren bösen Streichen mit.“

Benjamin besuchte danach zwei- oder dreimal die Versammlungen. Auch dann war es nicht sehr leicht für ihn, zum Gotteshaus zu kommen. Er ging einige Kilometer übers Feld zu Geschwistern, die ihn dann zu den Gottesdiensten mitnahmen. Doch dann kam plötzlich die schockierende Nachricht, dass er gestorben war. Ein Pferd hatte ihn so gestoßen, dass er innerlich verblutete. Gott alleine weiß, wie viel er von den Botschaften, die er gehört hatte, verstanden hat. Aber er war ein Junge, der ganz allein aus seiner Familie den Herrn Jesus suchte und ihn kennenlernen wollte.

„Diese Familie führt ein anderes Leben!“ - Wir wissen oft gar nicht, dass wir beobachtet werden. Jesus kam vom Himmel als das Licht der Welt, und darum feiern wir Weihnachten. Und wir sollen ihm folgen. Er sagte in Matthäus 5,16: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“

Ein Licht wird nicht gehört – es scheint nur. Unser Wandel spricht lauter als unsere Worte. Es macht nichts aus, ob wir groß oder klein sind: Lass dein Licht leuchten!

Du magst fragen: „Wie kann ich leuchten? Was kann ich tun?“ Als erstes ist es wichtig, dass du dein Herz dem Heiland geschenkt hast. Dann musst du ihn bitten, dass er dir hilft, ein Licht zu sein. Du musst von ihm die Kraft zum Leuchten haben. Wenn wir zu Hause eine Lampe haben oder auch die Lichter am Weihnachtsbaum, aber wir haben sie nicht an den Strom angeschlossen, dann nützen sie nichts. Die Glühbirnen brauchen den Strom, um zu leuchten. Und so brauchen wir die Kraft vom Herrn Jesus, um in der Schule, zuhause, oder wo immer wir sind, ein Licht für Jesus zu sein. Lasst uns leuchten, ob wir daran denken, dass wir beobachtet werden oder nicht!

Denke in dieser Weihnachtszeit nicht zuerst an die Geschenke, an all die vielen Lichter, an all den Weihnachtsschmuck! Denke an das Wichtigste: „Ich soll ein Licht für Jesus sein!“

Lasst uns ein Licht sein, wie wir es in dem schönen Lied singen: „Jesus heißt uns leuchten mit hellem Schein.“

*Edeltraut Nimz*

 *Jesus heißt uns leuchten mit hellem Schein,  
wie ein kleines Lämpchen brennend klar und rein;  
Christen sollen leuchten in der dunk'len Welt,  
jedes an dem Plätzchen, wohin Gott es stellt!*

*Jesus heißt uns leuchten, zuerst für ihn.  
Sicher weiß und merkt er, ob wir für ihn glühn,  
ob wir helle leuchten in der dunk'len Welt;  
jedes an dem Plätzchen, wohin Gott es stellt.*

*Jesus heißt uns leuchten, auch um uns her,  
in der Nacht der Sünde, in des Leidens Meer.  
Selig, wenn ein Lämpchen seinen Platz erhellt,  
leuchtend an dem Plätzchen, wohin Gott es stellt.*





## Spannendes Warten

**M**üde liegt sie in ihrem Stübchen. Altersschwäche fesselt sie ans Bett. Weit über die Achtzig ist sie. Nun wartet sie, dass ihr die Himmelstür aufgetan wird. Es ist doch etwas Seliges um dieses Warten-Dürfen.

Als wir Kinder waren, da warteten wir in den Wochen und Tagen und Stunden vor der Weihnachtsfeier, dass die Tür der Weihnachtsstube geöffnet würde und wir hineindürften, um uns an der Lichterpracht des Weihnachtsbaumes und an den Geschenken zu erfreuen. Das war ein süßes Warten. Doch noch viel glücklicher darf und soll der Christ sein, der auf die zukünftige Herrlichkeit wartet.

„Ich kann es mir gar nicht vorstellen, wie es einmal in der zukünftigen Welt sein wird. Ich denke nur immer an das Wörtchen ‚Herrlichkeit!‘“, sagte die oben erwähnte Pilgerin. Sie hat recht. Wir können es uns auch nicht vorstellen, denn es steht geschrieben: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben“ (1. Korinther 2,9).

Wie herrlich muss das sein, wenn wir den Leidenskampf dieser Zeit ausgekämpft haben und zu unserem Herrn heimgehen dürfen! Wir werden „daheim sein bei dem Herrn“ (2. Korinther 5,8). Wie herrlich muss das sein, wenn Satan, Sünde und Tod ausgeschaltet werden, wenn die Gerechten leuchten werden wie die Sonne in ihres Vaters Reich (Matthäus 13,43). All die herrlichen Bilder, in denen das Wort Gottes von dieser Zukunft redet, sollen unsern Geist erfreuen. Aber wir sagen mutig: Es sind nur Schattenbilder. Die Wirklichkeit wird so viel herrlicher sein, dass das Wort dann erfüllt wird: „Was kein Auge gesehen hat, - was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“

„Es ist eigentlich ganz gut, dass ich mir die kommende Herrlichkeit noch nicht vorstellen kann“, sagte unsere oben erwähnte Schwester. Sie hat recht! – Wenn wir vor Weihnachten schon wissen, was für Geschenke wir bekommen, dann ist die Spannung lange nicht so groß, mit der wir warten. Darum verstecken die Menschen die Geschenke, mit denen sie einander erfreuen wollen. Vielleicht werden manchmal Andeutungen gemacht, dass man raten soll. Doch das wird so geschickt gemacht, dass es doch ▶

## *Herr, bleib bei mir!*

Herr, bleib bei mir, denn es will Abend werden,  
der Tag sich neigt, und bald die Nacht bricht ein;  
einsam und traurig ist mein Gang auf Erden,  
wenn ich, Herr, ohne dich soll geh'n allein.

O bleib bei mir, Herr Jesus, allezeit;  
dein Nahesein mich tröstet und erfreut!

Herr, bleib bei mir in dunklen Prüfungszeiten;  
durch Kreuz und Trübsal geht's zum Ziel hinan.  
Wenn du mich führst, dann wird mein Fuß nicht gleiten,  
ich wandle sicher auf der Lebensbahn,  
denn du, o Gott, bist meine Zuversicht,  
und in der dunklen Nacht mein Trost und Licht.

Herr, bleib bei mir, wenn in den Lebensstürmen  
die Woge drohend an mein Schiffelein schlägt.  
Mit deiner Macht kannst du, Herr, mich beschirmen;  
auf dein Gebot sich Sturm und Woge legt.  
Du bist, o Herr, der rechte Steuermann,  
der auch mein Schiffelein sicher führen kann.

Herr, bleib bei mir im Kampf und Streit auf Erden;  
mit meiner eig'nen Macht ist nichts getan.  
Bist du bei mir, dann wird der Sieg mir werden;  
du gehst als Feldherr mir im Kampf voran.  
Als Streiter unter deiner Kriegesfahne  
folg ich dir auch auf deiner Siegesbahn.

Du bleibst bei mir, wenn Freunde von mir scheiden,  
der Kummer manche Träne mir erpresst;  
die Hoffnung halt ich fest zu allen Zeiten,  
dass du, mein bester Freund, mich nicht verlässt.  
Du bist, o Herr, derselbe immerdar,  
und deine Freundschaft ist unwandelbar.

Bist du bei mir, Herr, in der letzten Stunde,  
dann fürcht' ich nicht die finstre Sterbensnot.  
Mein Glaube ruht auf einem sich'ren Grunde,  
der fest besteht im Leben und im Tod.  
Du führst, o Herr, durch Tod zum Leben hin,  
drum ist auch Sterben für mich ein Gewinn.

nicht erraten wird, aber die Spannung wird umso größer.

So ist es mit den Andeutungen über das Zukünftige in Gottes Wort. Wir sollen voller Spannung vor der Tür der zukünftigen Welt warten und voll froher Hoffnung sein, denn die Herrlichkeit Gottes, die wir dann schauen sollen, ist unaussprechlich groß.

Muss man aber erst über die Achtzig hinaus sein, um solch ein Wartender zu werden? Oder muss man erst so krank werden, dass man keine Hoffnung auf irdische Besserung mehr hat? Der Herr Jesus sagt: „Seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten“ (Lukas 12,36). Dieses Wort gilt allen, die sich zu ihm halten, ob jung oder alt. Wir als Kinder Gottes sollten alle auf der Grenze zwischen Zeit und Ewigkeit stehen, dem Vergänglichen den Rücken gekehrt, dem Ewigen das Antlitz zugewandt, nicht Träumer, sondern Freigewordene, die sich schon hier von dem ewigen Geist leiten lassen. Solche Christen wollen wir sein. Gott helfe uns dazu! ■

# Jesu Mahnruf

## im Wechsel der Zeit

„Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, auf dass euch die Finsternis nicht überfalle.“ (Johannes 12,35)

In Russland war's – Spätherbst – kurze Tage. Uns Soldaten unbekannte Wälder und Felder. Ich hatte den Befehl, heute einen Ort in der Gegend des Nartoschsees, östlich von Wilna, zu erreichen, wo man auf mein Erscheinen wartete. Was die Kilometer anbelangt, war dies durchaus möglich. Aber ich beging einen Fehler. Ich gab der Müdigkeit Raum und legte mich unterwegs auf den Boden hinter eine Tanne, wohl mit der Absicht, nicht länger als zehn Minuten zu liegen. Doch ich schlief fest ein. Als ich erwachte, hatte mich die Finsternis überfallen. Weder Mond noch Sterne leuchteten. Ich musste aber noch an diesem Tag auf meinem Posten sein, wenn nicht allerlei Unangenehmes geschehen sollte.

Die schöne Zeit der Helligkeit hatte ich verpasst. Nie zuvor war ich diesen Weg gegangen. Mit innerer Unruhe tastete ich mich weiter, rutschte dabei des Öfteren in Löcher, die ich nicht sehen konnte. Da, eine Wegkreuzung! Wäre es noch hell gewesen, hätte ich mich hier wahrscheinlich orientieren können. Aber ich musste raten und schlug gerade den verkehrten Weg ein. Dabei geriet ich in ganz schwieriges Gelände, durch das ich mich nicht ein zweites Mal hindurchtasten möchte. Das Gefühl, mich verlaufen zu haben, vor mir die Pflicht und in mir das Bewusstsein, diese Lage selbst verschuldet zu haben, trieb mich ernstlich ins Gebet. Schon meinte ich, die ganze Nacht an dem Platz warten zu müssen, bis es wieder Tag würde. Aber das wäre mir meiner Aufgabe wegen sehr peinlich gewesen.

In diesen Abendstunden erlebte ich eine Gebetserhöhung. Der Wind drehte sich; ganz von der Ferne brachte er Töne an mein Ohr, die ich vorher nicht hören konnte. „Das dürfte jener Ort sein, den ich vor Erreichung meines Zieles zu passieren hätte“, sagte ich mir. Dankbar für dieses Gewahrwerden eilte ich, wenn auch weglos und unter öfterem Hinfallen, hoffnungsvoll in der besagten Richtung vorwärts. Da erreichte ich eine menschliche

Behausung, bekam hier weitere Anleitung und gelangte an mein Ziel, als der Zeiger der Uhr ungefähr auf elf vorgerückt war.

An dieses Erlebnis muss ich denken in Bezug auf des Heilands Wort: „Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, auf dass euch die Finsternis nicht überfalle.“ –

Wo es sich um die Seele handelt, steht viel mehr auf dem Spiel. Wir alle haben den Befehl, das Ziel zu erreichen, nämlich reines Herzens zu werden. Gott selbst hat es befohlen: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“ Das geht nicht bei Nacht. Vom Eintritt des leiblichen Todes an gibt es kein Nach-Hause-Finden mehr für die, die nicht nach Hause gekommen sind, die nicht reines Herzens geworden sind. Demgegenüber aber dürfen wir sagen: In diesem Leben ans Ziel zu gelangen, ist nicht nur befohlen, sondern durchaus möglich. Die Entfernung ist nicht zu weit, denn Christus, der Retter ist da! Wer an ihn glaubt, der hat das ewige Leben. Ja, wir haben eine gegenwärtige Errettung, jetzt oder nie!

Was ist aber mit dem Geist der Müdigkeit, der über den Menschen lagert? Sie wollen es noch aufschieben, wollen erst noch warten. Wie viele werden in der Ewigkeit mit durchdringendem Verzweiflungsschrei das schreckliche Zeugnis geben: „Mich hat die Finsternis überfallen!“

„Wandelt!“, sagt der Herr Jesus; das heißt, beeilt euch, haltet euch nicht auf! Bringt euer Leben mit Gott in Ordnung! Noch scheint die Sonne der Vergebung, das Licht der Rechtfertigung, noch ist's hell unter der heilsamen Gnade Gottes, die allen Menschen erschienen ist. Zögert keinen Augenblick mehr! Verzichtet auf die Bequemlichkeit der kampflösen Ruhe, auf den Schlaf in sündlichen Gewohnheiten! Stehe auf und eile ins volle Heil der Erlösung, in ein Leben wahren Gottesdienstes unter der heiligen und reinen Gesinnung Jesu. ►

Es ist das Licht nur eine kleine Zeit bei uns. Später leuchtet es nicht mehr. Erkenne den Ernst deiner Lage! Jesus will uns nicht unnötigerweise schrecken und ängstigen. O nein, er stellt uns aber Tatsachen vor Augen, die uns ewig zu Angst und Schrecken werden müssen, wenn wir seinen Liebesrat von uns weisen. Jesus will uns auch nichts Gutes nehmen, wenn er uns auffordert, schnell ans Ziel der Erlösung zu kommen. Die Erlösung ist ja nicht ein notdürftiger Ersatz für die Freuden dieser Welt. Sie ist ein Tausch: Himmlisches gegen Irdisches.

O lasst uns die Zeit ausnutzen, da der Aufgang aus der Höhe uns besucht hat und uns ein Horn des Heils aufgerichtet hat, dass wir aus der Hand des Teufels und von allen Sünden und Leidenschaften errettet werden können.

Gehe mit ernstem Gebet daran, mit aufrichtigem Herzen, in völligem Glauben! Eile ohne Umweg zum Ziel, weil du noch Licht hast, auf dass dich die Finsternis nicht überfalle!

■  
*W. Waurich*



# Zeit zur Zwischenbilanz

**W**ie der Kaufmann am Schluss des Jahres seine Bücher abschließt, um sich davon zu überzeugen, ob sein Geschäft Ertrag gebracht hat, so sollte sich jeder Christ am Ende des Jahres darüber klar werden, wie er zu seinem Gott und seinen Mitmenschen steht. Die Heilige Schrift fordert uns zur Selbstprüfung auf. Und gewiss ist keine Zeit besser dazu geeignet, über den Ernst und die Flüchtigkeit des Lebens nachzudenken, als der Schluss des Jahres. Haben wir im zurückliegenden Jahr geistlich Fortschritte gemacht, oder ist es vielleicht mit uns zurückgegangen? Wir sollten uns genau prüfen, ob wir dem Ziehen des Heiligen Geistes willig gefolgt und in der Erkenntnis und Gnade unseres Herrn gewachsen sind. Sind wir heute inniger mit Gott verbunden? Lieben wir ihn mehr als je zuvor in unserem Leben? Ist er uns teurer als alle Schätze auf Erden?

Wie sehr werden wir am Jahreschluss an die Flüchtigkeit der Zeit erinnert! Ein altes Sprichwort sagt: „Zeit und Flut warten auf niemand!“ Eine Uhr mögen wir zum Stillstand bringen, aber den Lauf der Zeit kann keine Macht auf Erden aufhalten. Sogar die Meeresflut mag man eindämmen, aber den Strom der Zeit, der uns dem unbegrenzten Ozean der Ewigkeit entgegenbringt, kann niemand zurückhalten.

Es scheint uns oft so, dass die Zeit immer kürzer wird, je älter wir werden. Die Pflichten mehren sich, je älter wir werden. Die Sorgen nehmen zu und die Verantwortungen lasten schwer auf uns, so dass die Zeit uns immer zu schnell vergeht. Die Tage und Jahre scheinen uns zu kurz zu sein, um zu vollenden, was uns als Aufgabe vorliegt.

In der frischen Jugendzeit ist es anders. Da spielen die Sorgen keine so große Rolle, und die Zeit scheint langsamer voranzurücken. Die Jugend würde, wenn sie es könnte, den Lauf der Lebensuhr beschleunigen. Aber wir können die Zeit ebenso wenig aufhalten wie den Lauf der Sonne am Firmament. Die Reichen werden ebenso alt und gebrechlich wie die Armen. Wohl dem, der sich mit Ruhe in das Unvermeidliche schickt und die Zeit recht ausnützt.

Wir sollten jedes zurückgelegte Jahr als eine köstliche Gabe Gottes ansehen. Und deshalb dürfen wir nicht vergessen, dass wir einmal Rechenschaft dafür ablegen müssen. Je mehr Gnade und Segen Gott uns schenkt, je größer ist unsere Verantwortung. „Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit“ (2. Korinther 6,2), sagt uns das Wort Gottes. Wenn wir gerettet werden wollen, dann muss es in der „angeneh-

men Zeit“, also jetzt geschehen. Wie viele Menschen verträumen die Zeit und erwachen erst, wenn es zu spät ist, das Versäumte nachzuholen. Sie sehen die Jahre kommen und gehen, aber diese bringen ihnen keinen befriedigenden und bleibenden Segen.

Wir müssen unser Leben dafür einsetzen, die höchsten Güter, Schätze für den Himmel, zu erwerben. Dadurch werden wir uns selbst glücklich machen, und wir werden zum Wohl der Menschheit und zum Aufbau des Reiches Gottes beitragen. Was wir dem Herrn geben, wird an einem Ort aufbewahrt, wo es sicher ist für Zeit und Ewigkeit. Taten, die im Namen Jesu geschehen, Gaben, die dem Herrn geweiht sind, sind Schätze, an denen sich seine treuen Knechte für immer erfreuen werden. Wenn alle Menschen ihr Leben nach dem Vorbild Christi ausrichten würden, wie unvorstellbar wären dann die segensreichen Folgen!

Es ist fast unerklärlich, wie blind manche Menschen sind. Sie leben so, als wäre diese Welt weder veränderlich noch vergänglich. Doch schau, wohin du willst, du findest Unruhe und Vergänglichkeit und kommst zu der Überzeugung, dass „wir hier keine bleibende Stätte haben“. Das zeigt uns ja das beständige Kommen und Gehen, von der Wiege bis zum Grabe. Wir werden fortwährend daran erinnert, dass wir nur „Pilger und Fremdlinge“ hier auf Erden sind wie alle unsere Väter. Deshalb suchen wir nach etwas Bleibendem und nach einem sicheren und ewigen Halt. Karl Keck drückt diesen Gedanken so schön in folgenden Versen aus:

*Herr, bleib bei mir! Die Zeit verrauscht im Flug  
und meine Jahre flieh'n.*

*Lass deinen Arm, der mich so gnädig trug,  
mich an dein Herze zieh'n!*

*Lass mich den Pulsschlag deiner Liebe  
vernehmen in dem Weltgetriebe:*

*Herr, bleib bei mir!*

*Herr bleib bei mir! Du bist mein Fels und Hort.  
Was irdisch ist, vergeht!*

*Ich halte mich an dein Verheißungswort,  
das ewiglich besteht.*

*Drum sei bei dieser Jahreswende  
die Bitte bis zum letzten Ende:*

*Herr, bleib bei mir!* ■

# Zur Jahreswende

**A**uf leisen Schwingen eilt die Zeit dahin. Wie das Wasser des Stromes, so fließen die Minuten, Stunden und Tage. Und so eilen die Jahre hinab zur Ewigkeit. O ernster, feierlicher Gedanke! Wie kurz ist doch diese Lebenszeit, wie vergänglich und nichtig die Dinge dieser Welt! Ja, wie nichtig ist das Leben und doch so wichtig und so bedeutungsvoll!

So wie dichte Rauchwolken aufsteigen und sich in der Ferne unseren Blicken entziehen, so ist das Leben. „Was ist euer Leben?“, ruft der Apostel. Feierlich ernst schallt die Antwort zurück: „Ein Dampf ist es, der für kurze Zeit erscheint, danach aber verschwindet“ (Jakobus 4,14).

Ja, das menschliche Leben ist doch von sehr kurzer Dauer. Minuten, Stunden, Tage, Monate, einige Jahre, und hinüber geht es in die lange, nie endende Ewigkeit. Der Mensch, wie des Grases Blume, blüht, verwelkt, verschwindet, und seine Stätte findet man nicht mehr. Wie ein Hauch, und er ist dahin! Wie die rastlose Weberspule, so eilt er durchs Leben. Mit beflügelten Schritten eilt er dem Grabe, den Pforten der Ewigkeit entgegen. Da gibt es keinen Aufenthalt, keine Pause, rastlos eilt er weiter.

O, dass wir sterblichen Menschen es doch bedenken möchten, dass wir hier keine bleibende Stätte haben! Aber ach, so viele sind in Bezug auf diese ernste Tatsache verblendet, sie denken und handeln, als wenn sie immer auf dieser Erde leben bleiben könnten. Sie leben für sich selbst, für das Vergängliche, für diese Welt und schicken sich nicht an, ihrem Gott zu begegnen. Sie bereiten sich nicht auf eine ewige Heimat vor. Wenn sie abgerufen werden, so müssen sie heimat- und ruhelos durch die Ewigkeit wandern. O, der Ernst, die Wichtigkeit und die Vergänglichkeit des Lebens!

Wir sind in diese Welt gestellt, um für Gott, für die Ewigkeit zu leben und Gott und unseren Mitmenschen zu dienen. Seht die Gelegenheiten, die sich uns bieten, den in Sünden Verirrten durch ein freundliches Wort der Liebe, durch Gebet, durch ein wahres christliches Leben zurechtzuhelfen. Seht die Millionen, die in der Finsternis und Sünde verschmachten und verdursten, weil ihnen niemand das Brot und

Wasser des Lebens bietet. O welch ein Elend, so viele von den Fesseln und Banden der Sünde geknechtet zu sehen! Was tun wir, die große Not unserer Mitmenschen lindern zu helfen?

Wieder schlägt die letzte Stunde eines Jahres, und ein neues beginnt. Lasst uns stille stehen und unsere Ohren gegen alles Geräusch und Treiben dieser Welt für einige Augenblicke verschließen. Wir wollen einen Rückblick auf das verflossene Jahr werfen und bedenken, dass wir mit jedem Augenblick der Ewigkeit näher kommen, dass jeder Schlag des Herzens ein Trommelschlag in dem Trauermarsch zum Grab ist. Nur noch wenige Augenblicke, und alles ist vorüber. O lasst uns Einkehr halten! Sehen wir nicht die Zeichen der Zeit, die Herzenshärte der Menschen, die überhandnehmende Ungerechtigkeit und die Gottlosigkeit?!

Schauen wir doch einmal nach innen. Wie sieht es in unseren Herzen und im verborgenen Leben aus? Kann Gottes Wort, sein Geist und die Stimme des Herzens und Gewissens zu uns reden? Ein jeder prüfe sich im Licht der Ewigkeit, im Licht der Heiligen Schrift! Lasst uns alles nach dem Maßstab messen, der uns vorgestellt ist und dann ablegen, was uns auf der Reise nach der Ewigkeit hinderlich ist! Lasst uns mit uns selbst ins Gericht gehen und uns durchforschen lassen, damit nicht irgendwo ein verborgener Feind im Innern steckt, eine Sünde, die das Gewissen befleckt, eine Schuld, die am Herzen nagt und die Seele ins Verderben stürzt.

Zuerst der ernste Blick nach innen und dann hinschauen zu dem, der helfen kann, der mit ausgestreckten Händen am Kreuz auf Golgatha hing, der große Erlöser der Menschheit, Jesus Christus. Er hält das Geschick der Einzelnen und der Völker in seinen Händen. Sein Blut kann von aller Sünde reinigen, und er kann durch seine Gnade Sieg verleihen und trösten. Ja, er kann uns durch das neue Jahr und durch alle Zeiten und Ewigkeiten führen. ■



Hedwig Gäckle  
Edmonton (CA)

*„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ (Psalm 103,2)*

Es hat dem Herrn gefallen, unsere Mutter und Schwester im Herrn friedlich im Kreis ihrer Familie am 21. November 2019 von dieser Zeit in die Ewigkeit abzurufen.

Hedwig Grüning wurde am 16. Februar 1929 in Michalowka, Polen, als jüngstes Kind von Anna und August Grüning geboren. Sie wuchs mit ihren Eltern, ihrem Bruder Paul und den Schwestern Emma und Alwine dort auf dem Land auf.

1940 war die Familie wegen des näherkommenden Krieges gezwungen zu fliehen. Sie verloren fast ihr Leben, weil eine Bombe unter dem Zug, direkt im Wagen hinter ihnen, explodierte. Doch sie wurden verschont. Im Warthegau bekamen sie Land und einen Hof zugeteilt. 1945, mitten im Winter, trieb sie der Krieg wieder fort. Während dieser Zeit erkrankte Hedwig schwer an Typhus und kam für einen Monat in ein Krankenhaus nach Dresden. Mit 16 war sie dem Tod schon zwei Mal so nahe. Sie sagte immer: „Der liebe Gott hat mich immer bewahrt.“

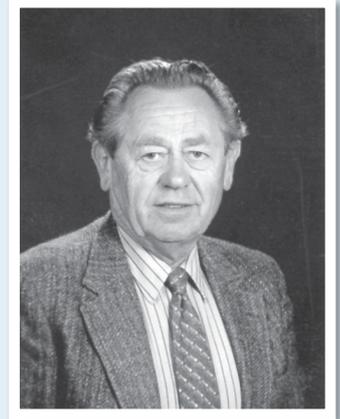
Die Familie wurde schließlich in Stüde, Niedersachsen, untergebracht. Auch in dieser neuen Heimat vertraute die Familie immer auf Gott und besuchte die sogenannten Stubenversammlungen der Gemeinde Gottes, wo Hedwig sich bekehrte. 1953 kam Hedwig ganz allein nach Wetaskiwin, Alberta, wo sie auf einer Farm arbeitete. Ihre Eltern kamen später, im Laufe des Jahres, auch nach Kanada. 1954 zogen alle nach Edmonton, wo sie die Gottesdienste der Gemeinde Gottes besuchten und Hedwig im Jugendchor mitsang.

In Edmonton lernte sie Arthur Gäckle kennen. Am 24. Oktober 1959 wurden sie getraut und durften 57 Jahre miteinander Freude und Leid teilen. Gott schenkte ihnen einen Sohn und eine Tochter.

In den letzten Jahren wurde Hedwigs Gesundheit wegen einer Rückenverletzung, einer schlimmer werdenden Arthritis und den Nachwirkungen eines Schlaganfalls immer schlechter. Arthur musste immer mehr für sie sorgen. Nachdem er im Januar 2017 starb, zog sie in ein Pflegeheim. Trotz Schmerzen war sie dankbar und freudig, ein Segen für ihre Mitbewohner, Pfleger und alle Besucher.

Sie hinterlässt ihre Kinder Carl-Heinz (Diana) und Monica, ihren Bruder Paul (Irma) und weitere Nichten und Neffen. Wir trauern aber nicht wie die, die keine Hoffnung haben und warten auf ein Wiedersehen in der Herrlichkeit.

*Die Familie*



Laurent Peppel  
Benton Harbor (USA)

*„Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingend deinem Namen, du Höchster.“ (Psalm 92,2)*

Laurent Peppel, der zweite Sohn von Friedrich und Rosalie Peppel, wurde am 12. April 1935 in Mitztk, Kreis Kostopol, Ukraine, geboren.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde die Familie umgesiedelt, und sie kamen als Flüchtlinge nach Deutschland. 1955 konnten sie nach Benton Harbor, Michigan, USA, auswandern. Hier versammelten sich bereits Geschwister der Gemeinde Gottes und somit fand die Familie sofort ein geistliches Zuhause.

Laurent hatte schon in Deutschland etliche Musikinstrumente spielen gelernt, und so konnte er auch hier mit andern Geschwister die Gottesdienste verschönern und wurde bald Chorleiter für etliche Chöre der Gemeinde.

Neben seiner Liebe zu Gott, seinem Erlöser, zeigte er auch seine Liebe zu seinen Kindern und Enkelkindern.



Katharina Fetter  
**Kirchberg (DE)**

Am 27. November 2019 erfolgte ganz plötzlich und unerwartet der Ruf Gottes: „Komm wieder, Menschenkind!“

Es trauern um ihn seine Kinder Rosemarie, Inge und Willi, seine Geschwister Helene, Lydia, Hubert, Gerhard und Horst, so auch 10 Enkel und 18 Urenkel und weitere Verwandte.

#### *Die Familie*

*„Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.“ (Psalm 26,8)*

Katharina Fetter ist ihren Eltern Gerhard und Hermine Hauser als fünftes von neun Kindern am 10.04.1939 in Kujbyschew, Russland geboren.

Als sie zwei Jahre alt war, brach der Zweite Weltkrieg aus. Im Herbst 1941 wurde sie zusammen mit ihren Eltern und vier Geschwistern nach Zentral-Kasachstan vertrieben. Sie wurden auf Güterzügen und Ochsespannen an ihren künftigen Wohnort, Perwoe Maja, gebracht. Dort lebten sie bis Mai 1947. Anschließend zog die Familie in das etwa 100 km entfernte Dorf Batpak. Hier konnte Katharina die Dorfschule besuchen und schloss drei Klassen ab.

Mit 14 Jahren musste sie bereits in der Kolchose arbeiten. Schon in früher Kindheit hatte sie von ihren Eltern und Großeltern von Jesus gehört. In Batpak hatte sich eine kleine Gruppe gläubiger Christen in Hausversammlungen getroffen. Katharina fand dort mit 14 Jahren zum lebendigen Glauben an Christus.

Im Jahr 1956 lernte sie beim Besuch einer christlichen Versammlung Walde-

mar Fetter kennen. Als sie 18 Jahre alt wurde, heirateten die beiden 1957. Gemeinsam siedelten sie sich in der Ortschaft Osakarowka an. Hier sangen beide in der Ortsgemeinde im Chor.

Das junge Paar musste schon früh einen großen Schmerz erleben, nachdem ihre ersten beiden Kinder kurz nach der Geburt starben. Gott schenkte ihnen aber noch sechs weitere Kinder: Walentina, Viktor, Gerhard, Elvira, Hermine und Alexander.

Während ihres Lebens suchte sie immer die Gemeinschaft mit Gott, hatte einen festen Glauben und durfte auch viele Gebetserhörungen erleben. Gelegenheiten, die sich boten, um andern Menschen ein Segen zu sein, hatte sie gerne wahrgenommen. So wurde sie z. B. zusammen mit ihrem Ehemann und anderen Geschwistern in den 70er- bis 90er- Jahren immer wieder gebeten, auf Beerdigungen im eigenen Dorf und den umliegenden Ortschaften christliche Lieder zu singen. Im Jahr 1993 siedelten Waldemar und Katharina zusammen mit ihrem jüngsten Sohn nach Deutschland über. Hier fanden sie nach zwei vorgegangenen Umzügen ihren endgültigen Wohnort in Honhardt. Die Gemeinde Gottes in Kirchberg wurde ihre geistliche Heimat, die sie auch freudig und regelmäßig besuchten.

Katharina hatte in ihrem Leben viele Höhen und Tiefen erlebt, und in allem fand sie ihren Halt in Christus und konnte dadurch auch in den schwersten Lagen andern Menschen ein Trost und eine Hilfe sein.

Am 25.01.2020 erlitt sie einen schweren Schlaganfall, und bereits am 27.01.2020 ging sie vom Zeitlichen in das Ewige über. Es trauern um sie ihr Mann, ihre Kinder, 29 Enkel und 22 Urenkel.

*Die Familie*

# *Festjubiläum*

Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Engel, in Chören,  
singet dem Herren, dem Heiland der Menschen zu Ehren;  
sehst doch da, Gott will so freundlich und nah  
zu den Verlor'nen sich kehren.

Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beugst,  
sehst die Liebe, die endlich als Liebe sich zeigt;  
Gott wird ein Kind, trägt und tilgt die Sünd'.

Alles anbetet und schweigst.

König der Ehren, aus Liebe geworden zum Kinde,  
dem ich auch wieder mein Herz in Liebe verbinde,  
du sollst es sein, den ich erwähle allein;  
ewig entsag' ich der Sünde.

Treuer Immanuel, werd' auch in mir nun geboren;  
komm doch, mein Heiland, denn ohne dich bin ich verloren;  
wohne in mir, mach mich ganz eines mit dir,  
der du mich liebend erkoren.

Menschenfreund, Jesus, dich lieb' ich, dich will ich erheben;  
lass mich doch einzig nach deinem Gefallen nur leben!  
Herr, nimm mich hin, hilf mir, in kindlichem Sinn  
immer für dich nur zu leben!

*Gerhard Tersteegen (1667-1769)*

